

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis Mfr. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Weinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steimbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Pettzelle oder deren Raum 60 Pfg.
Bergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

Die Macht der Gewerkschaften.

Die Gewerkschaften haben in den letzten Jahren einen Aufschwung genommen, wie er auch von den größten Optimisten nicht erwartet worden ist; ihre Mitgliederzahlen haben sich mehr als verdoppelt, auch finanziell haben sie sich in außergewöhnlichem Maße entwickelt. Dieser Aufwärtsbewegung entsprachen auch die Erfolge der Gewerkschaften, von denen die Streitstatistiken und die Kassenabrechnungen der Organisationen nur ein unvollkommenes Bild geben. Trotzdem ist in den letzten Jahren und auch jetzt nach dem großen Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier in der Arbeiterpresse verschiedentlich die Ansicht vertreten worden, daß die Gewerkschaften dem vereinigten Unternehmertum gegenüber nichts zu erreichen vermöchten, wie die Niederlagen in Grimmitschau, Berlin und im Ruhrgebiet bewiesen. Es wurde viel von „Grenzen der Gewerkschaftsmacht“ geschrieben und geredet.

Die Ansichten, die hierbei zutage gefördert wurden, sind nicht neu. Schon auf dem Kölner Parteitag erklärte August Bebel, gegenüber der konzentrierten Macht des Kapitals sei die gewerkschaftliche Organisation ohnmächtig geworden, folglich müsse jetzt der politische Kampf in den Vordergrund treten. „Wir mögen gewerkschaftlich organisiert sein wie wir wollen, wenn das Kapital einmal eine solche Macht erobert hat wie bei Krupp und Stumm, in der Dortmunder Union, in den Kohlen- und Eisenbezirken Rheinlands und Westfalens, dann ist es mit der gewerkschaftlichen Bewegung aus, dann hilft nur noch der politische Kampf.“ Unser Kollege Wilhelm Pfannkuch, der damalige Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“, hat damals an dieser Stelle in Würdigung dieser Bebel'schen Äußerung gesagt: Wäre die geäußerte Meinung zutreffend, so wäre es . . . mit dem endgültigen Siege der Arbeiterklasse schlecht bestellt. Mit der zunehmenden Konzentration des Kapitalismus macht auch die Verelendung der Arbeiterklasse Fortschritte, und würde es den vereinten Anstrengungen der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter nicht gelingen, die Arbeiterklasse widerstandsfähiger zu machen und die Konzentration des Kapitalismus in seiner zersetzenden Wirkung auf die Beseitigung der Mittelschichten der Bevölkerung zu beschränken, dann könnten wir einpacken, die Hände in den Schoß legen und den Dingen ihren Lauf lassen. Sehr bald würde dann die Losung lauten: „Kette sich wer kann!“

Auf nichts anderes würde es auch hinauslaufen, wollte man den neuesten Mahnern und Kritikern des Gewerkschaftswesens auf ihren Wegen folgen. Das fällt den Gewerkschaften natürlich nicht ein, da sie ihre große Mission, in dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse für die nötigen Widerstandskräfte und Widerstandsfähigkeiten im Proletariat Sorge zu tragen, zu gut erkannt haben, um sich darin von irgend einer Seite irre machen zu lassen. Dazu liegt für die Gewerkschaften auch nicht die mindeste Veranlassung vor, da sich diese Ansichten von der Grenze der Gewerkschaftsmacht, die durch die Kapitalkonzentration gegeben sei, als durchaus verfehlt erwiesen haben. Wir haben in Deutschland in den letzten zwölf Jahren, seit dem Kölner Parteitag, eine geradezu gewaltige Konzentration des Kapitals erlebt, die Gewerkschaften sind aber von Erfolg zu Erfolg geschritten, und ihre Erfolge waren die größten in jenen Jahren, die uns den größten Fortschritt der Kapitalkonzentration brachten.

Nicht daß wir beides in einen ursächlichen Zusammenhang bringen! Die gewerkschaftlichen Erfolge wären größere gewesen, hätten die Gewerkschaften bei ihren Bewegungen nicht immer ein so gut organisiertes mächtiges Unternehmertum zu überwinden gehabt. Daß aber die Gewerkschaften trotz dieser gewaltigen Kapitalkonzentration so erhebliche wirtschaftliche Erfolge erzielen konnten, beweist eben, daß eines das andere nicht ausschließt, beweist, daß die, welche das Gegenteil behauptet haben und das noch behaupten, sich auf dem Holzwege befinden.

Ja, sagen unsere Kritiker, das ist ja alles ganz schön und gut und es mag das auch zutreffen, wie steht es denn aber mit den Fähigkeiten der Gewerkschaften, Massentretts in der Großindustrie erfolgreich durchzuführen, hat nicht der Grimmitschauer und der Kampf im Ruhrgebiet bewiesen, daß sie das nicht können? Gemach, beide Kämpfe haben nur bewiesen, daß unsere Gewerkschaftsbewegung in Deutschland, daß ins-

besondere die Organisationen der Textilarbeiter und der Bergarbeiter, noch lange nicht die wünschenswerte Stärke erlangt haben. Organisationen, die nur den bei weitem kleinsten Teil der Berufsangehörigen umfassen; Organisationen, die bei Ausbruch eines größeren Kampfes aus Mangel an Mitteln sofort auf die Unterstützung durch die Gesamtarbeiterschaft angewiesen sind, sind allerdings nicht in der Lage, dem mächtigen Großkapital Erfolge abzutrotzen, sie sind aber auch nicht Vorbildlich für unsere Gewerkschaften.

Weshalb soll es beispielsweise heute nicht möglich sein, einen großen Streik, an dem Hunderttausende von Arbeitern beteiligt sind, auf die Dauer und mit Erfolg durchzuführen zu können, trotz enormer Kapitalmacht! Haben wir nicht Beispiele dafür, daß dies sehr wohl möglich ist? Nehmen wir beispielsweise den großen englischen Kohlenarbeiterstreik im Jahre 1898. Die Verhältnisse waren dabei ähnlich gelagert, als bei dem Ruhrbergarbeiterstreik. Dort wie hier ein starkes Unternehmertum, das die Arbeiterkraft mit allen Mitteln zu einem Kampfe zu treiben sich bemühte. Dort wie hier wurden schließlich 200 000 Bergarbeiter in den Streik getrieben, nur daß die Arbeiterkraft in England weit besser organisiert war als die Ruhrbergleute. Dem Umstand war es denn auch zu danken, daß die englischen Kohlengräber nach einem 4 1/2 Monate währenden Ausstand einen nahezu vollständigen Sieg erzielten. Man denke, über 200 000 Bergarbeiter mit ebensoviel Angehörigen befanden sich 4 1/2 Monate im Streik, dabei fast ganz ausschließlich angewiesen auf die Unterstützung ihrer Organisation. Und diese war in der Lage, den enormen Ansprüchen, welche an sie finanziell gestellt wurden, gerecht zu werden. Weshalb soll es in Deutschland so ganz unmöglich sein, die Organisationen so zu vervollkommen, daß sie in der Lage sind, derartigen finanziellen Ansprüchen genügen zu können. Soll das in Deutschland unmöglich sein, was in England möglich ist. Wir denken, die deutsche Arbeiterkraft hat bewiesen, daß sie vor keinem Opfer zurückschreckt, wenn es sich um Verteidigung ihrer Existenz und ihrer sonstigen Klasseninteressen handelt. Und im Punkte der Beitragszahlung sollen uns gern die englischen Gewerkschaftler Vorbildlich sein, die drei- und vierfachen höhere Beiträge zahlen als in unseren deutschen Organisationen üblich sind. Wir sehen auch nicht ein, wieso die doch so zielbewußte deutsche Arbeiterkraft vor diesen Opfern zurückschrecken soll, wo alles für sie auf dem Spiele steht.

Wir können den Besinnlichen also durchaus nicht recht geben, die aus den letzten großen Kämpfen das Fiasko der Gewerkschaftsbewegung weisagen. Die Gewerkschaften werden schon Mittel und Wege zu finden wissen, um auch der schwierigeren Situation gewachsen zu sein, um trotz Vernehmung der Macht des Unternehmertums für die Arbeiterkraft Vorteile erringen zu können. Und gerade die sich steigende Macht des Kapitals wird in der Arbeiterkraft von selbst die Kräfte wachrufen, die zu einer erfolgreichen Vertretung der Arbeitermassen erforderlich sind.

Die sich steigende Kapitalkonzentration und Kapitalmacht wird eben die Schaffung viel größerer und stärkerer Gewerkschaftsorganisationen zur Folge haben. Und gerade Niederlagen wie die in Grimmitschau oder Kämpfe wie der im Ruhrgebiet wirken anregend in diesem Sinne, bilden sehr oft die Ursache zu großer Machtentfaltung der Arbeiterkraft. Das macht ja dem Unternehmertum gerade solche Weisheit, daß sie selbst aus Niederlagen oder Mißerfolgen neue Kräfte schöpft.

Von einer Unmöglichkeit für die Gewerkschaften, künftig gegen das mächtigere Unternehmertum die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterkraft wirksam vertreten zu können, kann also keine Rede sein. Im Gegenteil wird die unvermeidliche größere Machtentfaltung der Arbeiter in den Gewerkschaften nur dazu führen, daß es zu großen Kämpfen in Zukunft nur selten kommt, daß — und darin geben wir der Generalkommission in ihrem soeben erschienenen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1904 recht — Differenzen zwischen dem organisierten Unternehmertum und der organisierten Arbeiterkraft immer mehr auf dem Wege glücklicher Vereinbarung ausgetragen werden. Wir werden auch dabei nur vorteilhaft abschließen können, wenn wir starke Organisationen haben. Diese sind immer die Vorbedingung des Erfolges, diese sind auch die Vorbedingung des endgültigen Sieges der Arbeiterklasse.

Arbeiterschutz und Unternehmertum.

Wir haben erst kürzlich an dieser Stelle auseinandergesetzt, wie weit entfernt wir in Deutschland von einer ernsthaften Sozialpolitik sind, wir haben dabei lediglich hingewiesen auf die offene Gegnerschaft der Scharfmacher gegenüber allen Sozialreformbestrebungen und ihren entscheidenden Einfluß auf die Regierung und die Gesetzgebung; heute sei zum Exempel dafür auf den versteckten und offenen Widerstand hingewiesen, den das Unternehmertum fortgesetzt den jetzt bestehenden, doch so spärlichen Arbeiterschutzvorschriften entgegensetzt. Angeregt werden wir zu dieser Erörterung durch den soeben herausgekommenen Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1904, in dem geradezu ein Denkmal der Schande für das Unternehmertum aufgerichtet ist. Was da an Beispielen für die Arbeiterschutzgegnerschaft des Unternehmertums beigebracht wird, die sich zum Teil in fortgesetzter Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen, in geradezu frivolem Widerstand gegen Arbeiterschutzmaßnahmen, ja in direkter Mißachtung der zur Durchführung der Sozialgesetzgebung eingesetzten Beamten äußert, sucht seines Gleichen. Dabei hat die Scharfmacherei in dem badischen Unternehmertum nur wenige Anhänger, was wiederum ganz interessante Rückschlüsse auf die Sozialreformverhältnisse im übrigen Deutschland gestattet, wo das spezifische Scharfmachertum mehr dominiert.

Die badische Fabrikinspektion hat im Jahre 1904 allein 1374 Zuwiderhandlungen gegen Schutzgesetze und Verordnungen betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern festgestellt. Beteiligt waren an diesen Zuwiderhandlungen 292 Geschäfte; 60 Personen wurden deshalb bestraft. Die Strafen waren meist nur geringfügig, woraus sich auch mit die fortgesetzte Beharrung der Unternehmer in der Obstruktion gegen die Arbeiterschutzgesetze erklärt. Oft wurden auch nur die Angestellten des Unternehmers bestraft, obwohl doch dieser selbst an solchen Übertretungen hauptsächlich schuld ist, zum mindesten aber die moralische Schuld trägt. Aus der Fülle der Beispiele frivoler Zuwiderhandlungen gegen den Arbeiterschutz nur einige: Einer großen chemischen Wäscherei war die Erlaubnis erteilt worden, die Arbeitszeit der Arbeiterinnen gegen entsprechende Verkürzungen während anderer Zeitperioden längere Zeit hindurch bis zur Dauer von zwölf Stunden auszudehnen. Die Firma hielt sich jedoch nicht an die festgesetzten kürzeren Arbeitszeiten, indem sie fast nie weniger als zehn und elf Stunden arbeiten ließ, überschritt auch die gestattete zwölfstündige Arbeitsdauer zeitweise um ein bis zwei Stunden und dehnte die Arbeitszeit an Samstagen bis über fünfzehn Uhr nachmittags aus. — In einer anderen gleichartigen Fabrik hatten die Arbeiter während der Zeit lebhaften Geschäftsganges ihre anderthalbstündige Mittagspause nicht pünktlich eingehalten, sondern die Arbeit bereits nach halb- oder dreiviertelstündiger Unterbrechung wieder aufgenommen, angeblich ohne Wissen der Betriebsleitung. Bestraft wurde dafür denn auch die Vorarbeiterin. — In einem großen Eisenwerk wurden fortgesetzt ohne jede behördliche Überarbeitszeitbewilligung, lediglich auf Anordnung der Werkmeister, die Arbeiterinnen über die gesetzlich zulässige Zeit hinaus beschäftigt. Dabei wurde diese willkürlich angeordnete Überarbeit nicht einmal innerhalb der Grenzen, welche § 138 a der Gewerbeordnung vorschreibt, gehalten. Es kamen vierzehn stündige, in Einzelfällen sogar sechzehn- bis siebzehn stündige Arbeitsschichten vor, welche auch auf Samstage gelegt wurden. Die Arbeiterinnen fühlten sich darüber auch nicht beschwert; „die niedrigen Löhne gaben zum Teil wohl auch die Veranlassung dazu, daß die Arbeiterinnen der ungebührlichen Ausdehnung der Arbeitszeit keinen Widerstand entgegensetzten“. Auch hier wurden nur die Werkmeister bestraft. — Eine große Spinnerei und Weberei ließ die Arbeiterinnen der Vormerke mehrere Monate hindurch zwölf Stunden täglich arbeiten. Zur Erlangung der behördlichen Erlaubnis war auch nicht einmal ein Versuch gemacht worden.

Stark verbreitet ist noch das Trucksystem, trotz des unausgesetzten Vorgehens der Fabrikinspektion. „Es ist mitunter kaum glaublich, welche Mittel und Wege gefunden werden, um den bewußt geschwibdrigen Zustand vor dem kontrollierenden Beamten zu verdecken, und bedauerlicherweise gelingt es auch nur zu häufig, den Tatbestand so zu verschleiern, daß der Richter keine Handhabe zur Bestrafung findet.“ Auch dafür werden einige Beispiele gebracht.

Geklagt wird über die Gleichgültigkeit der Unternehmer der Steinindustrie bei Durchführung der zum Schutze der Steinhauer erlassenen Verordnung; freiwillig tun sie überhaupt nichts, was sie tun, muß ihnen erst vorgeschrieben

werden. So kommt es, daß die Verordnung nur mangelhaft durchgeführt ist, trotz der dankenswerten Bestrebungen des Steinarbeiterverbandes, ihr Geltung zu verschaffen.

Bemerkenswert für das arbeiterfeindliche Verhalten der Unternehmer, das sich selbst über die gesetzlichen Bestimmungen hinwegsetzt, ist das Vorgehen des Inhabers eines Zöpfereibetriebs, der organisierte Zöpfer nicht einstellt und eine dahingehende Bestimmung in die Arbeitsordnung einfügen wollte. Erst der Einspruch der Fabrikinspektion veranlaßte den Unternehmer, von seiner ungesetzlichen Maßnahme abzusehen.

Für die Arbeiterschutznegernschaft des Unternehmertums typisch sind aber die Ausführungen, welche in dem Bericht über das Verhältnis der Arbeitgeber zu der Fabrikinspektion gemacht werden. Im allgemeinen sei dieses Verhältnis ein gutes und der Sache förderliches, doch seien im Verkehr mit einzelnen Unternehmern recht wenig erfreuliche Erscheinungen aufgetreten, deren Besprechung notwendig sei. Und nun werden eine ganze Reihe von Fällen angeführt, die allerdings „wenig erfreulich“ sind. Ein Fabrikant verlangte von der Fabrikinspektion nichts weniger, als daß im Falle der Behinderung oder Abwesenheit des technischen Direktors der Beamte die Fabrik erst betreten solle, nachdem die aus dem dreiviertel Stunden entfernten Hauptbureau herbeizutelephonierende leitende Persönlichkeit erschienen sei. Ein Mühlenbesitzer, der zum Vorzeigen des Sonntagsarbeitsverzeichnisses aufgefordert wurde, suchte den revidierenden Beamten durch Vorlage des Verzeichnisses aus einem früheren Jahre zu täuschen, nachdem er fast unter den Augen des Beamten die Jahreszahl abgeändert hatte. Er entging einer Verfolgung wegen Urkundenfälschung nur, weil zu seinen Gunsten angenommen wurde, daß er in der Bestürzung gehandelt und keinen Begriff von der Tragweite seines Tuns gehabt habe. (1) Daß er sich beikommen ließ, dem technischen Assistenten der Fabrikinspektion gegenüber die Vorschriften als „einfältiges dummes Zeug, das keinem Kinde einfallen würde“, zu bezeichnen, das wurde seinem geringen Bildungsgrade zugute gehalten.

Ein Fabrikant, der schon vor langen Jahren dem Fabrikinspektor den Zutritt zu einer geheimgehaltenen Betriebsabteilung verweigert hatte, wiederholte dies Verfahren zweimal, worauf seinem Stellvertreter mitgeteilt wurde, daß das nächstemal der Zutritt mit polizeilicher Hilfe erzwingen werden würde, falls er nicht binnen einer kurzen Frist eine schriftliche Willigkeitserklärung abgebe. Die Erklärung blieb aus, auch weitere behördliche Interventionen blieben erfolglos, so daß die Fabrikinspektion bei einer erneuten Revision tatsächlich polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Die Leitung eines Unternehmens, dessen Überarbeitungsgefuhe von der Fabrikinspektion nicht befürwortet und daher von der zuständigen Behörde abgelehnt worden war, wandte sich in einem größeren Schriftsatz unmittelbar an die Fabrikinspektion, bezeichnete ihre sachliche Äußerung als „inhaltlich unhaltbar und in der Form verlesend“ und „die ganze Art der Entscheidung eine einer Sache von so weittragender Bedeutung nicht entsprechende“, zugleich „angesichts der zwischen uns bestehenden ungetrühten Beziehungen“ ihre Stellungnahme bedauernd, die sich wohl dem toten Buchstaben des Gesetzes und den Ausführungsbestimmungen anpaßt, dem Sinne der Gesetzgebung aber keineswegs entspricht“. Und so fort mit Grazie.

Eine Unternehmerorganisation hielt sich in einem durch das Bezirksamt von ihm angeforderten Gutachten für berechtigt, in dem Tone eines Erlasses der Behörde Befehlungen darüber zu erteilen, wie sie zu verfahren habe, wenn sie den ihr, der Unternehmerorganisation, bekannten vernünftlichen „Intentionen des Ministeriums“ entsprechen wollte. Es handelte sich hierbei um Prüfung von Anträgen zu Aufträgen. Diese Anträge erschienen der Unternehmerorganisation nicht genügend begründet, um dem Bezirksamt die selbständige Prüfung zu ermöglichen. Sie fand, „daß bei den von den Beamten der Fabrikinspektion beantragten Maßnahmen und deren Begründung nicht mit der nötigen Sorgfalt verfahren wird“ und glaubte auch, einige Ironie in ihrem Schriftsatz unterbringen zu dürfen. Die Fabrikinspektion überließ es dem Bezirksamt, der Unternehmerorganisation wegen des unangemessenen Tones die nötige Ermahnung zu machen.

Als die Fabrikinspektion auf Ansuchen eines Arbeiters wegen widerrechtlicher Einhaltung eines Wochenlohns bei einem Fabrikanten zwecks glücklicher Beilegung der Differenzen intervenieren wollte, verbat sich das der Unternehmer in der ungehörigsten Weise. Diese Unternehmer sind ohne Zweifel der Meinung, daß die Grundlage eines „angenehmen Verhältnisses zwischen Fabrikinspektion und Arbeitgebern“ die Anspruchlosigkeit der Behörde sei, ein Standpunkt, den die Fabrikinspektion nach ihrem Bericht weit abweist.

Mehrfach kam es vor, daß Fabrikanten, die um Ueberlassung statistischen Materials gebeten wurden, trotz höflicher Erinnerung nichts von sich hören ließen, so daß die Fabrikinspektion zur Durchsührung ihrer Absichten Zwangsmittel anwenden mußte.

Die Fabrikinspektion mißt diesen Vorkommnissen in gewissem Sinne eine symptomatische Bedeutung zu. Zum Teil seien sie eine Reaktion gegen die infolge der Beamtenvermehrung ermöglichten intensiveren Gewerbeaufsicht auch in Gegenwart, die mehrere Jahre lang nicht nach einem regelrechten Plane besucht werden konnten, zum Teil auch als Ausdruck der vorgefaßten und durch nichts begründeten Ansicht, daß die badische Gewerbeaufsicht ablaue und die Handhabung kräftigen Arbeiterschutzes an leitender Stelle keine genügende Stütze mehr fände, weshalb es nur einer energischen Zurückweisung oder absprechenden Beurteilung gestellter Anforderungen bedürfe, um bei der um ihr gutes Verhältnis zur Industrie besorgten Behörde die Zurücknahme dieser Anforderungen zu erreichen.“

Für uns sind diese zahlreichen Zwischenfälle nur beweiskräftig für die Gegnerschaft, die im Unternehmertum nun einmal gegen alles was Arbeiterschutz heißt, vorherrscht.

Wir brauchen nicht zu betonen, daß wir es mit Freuden begrüßen, wenn die badische Fabrikinspektion angesichts dieser Zwischenfälle zum Ausdruck bringt, daß sie „mit der Industrie sich gern in ein gutes Verhältnis setzt, daß sie jedoch die unverhehlte Abneigung nicht fortgeschrittener Arbeitgeber einem „guten“ Verhältnis, das mit Nichtauflagen steht und mit Auflagen fällt, vorziehen muß.“

Noch einiges über den Befund der Revision in der Holzindustrie. Der Inspektion unterstanden im Jahre 1904 1329 holzindustrielle Betriebe mit 10949 Arbeitern, darunter 24 Kinder, 691 Jugendliche und 525 Arbeiterinnen über 16 Jahren, ferner 99 Betriebe der Bürsten- und Pinselindustrie mit 1480 Arbeitern, darunter 1 Kind, 140 Jugendlichen und 343 Arbeiterinnen über 16 Jahren. Revidiert wurden 461 holzindustrielle Betriebe mit 5075 Arbeitern und 24 Betriebe der Bürsten- und Pinselindustrie mit 800 Arbeitern.

Von Interesse ist die Mitteilung, daß in der Uhrenindustrie die Lehrlinge immer mehr verschwinden. Eine Ausnahme bildet das Hüßgewerbe der Holzbildhauer, in welchem die Lehrlinge nach Wahrnehmung der Fabrikinspektion eine durchaus sachgemäße Ausbildung erfahren.

Das durchschnittliche Wochenlohn in der Uhrenindustrie beträgt für Arbeiter 18 Mark, für Arbeiterinnen 9,09 Mark.

In dem Bericht wird über mangelhaften Schutz der Holzbearbeitungsmaschinen geklagt. Die Schutzvorrichtungen seien zwar meistens vorhanden, „aber abgesehen von den zahlreichen Fällen, in denen sie verstaubt und beschädigt, unbenutzt in einem Winkel ruhen, sind sie häufig so unzuverlässig angeordnet, daß ihnen jeder Nutzen für die Unfallverhütung abzusprechen ist.“

Wie die Unternehmer sich über die gesetzlichen Bestimmungen hinwegzusetzen suchen, zeigt auch folgender Fall aus der Holzindustrie: Eine Möbelfabrik schloß mit den Arbeiterinnen einen die Kündigungsfrist der Arbeitsordnung aufhebenden Arbeitsvertrag für sechsmonatliche Geltungsdauer ab, und behielt während des ersten halben Jahres an jedem Arbeitstag eine Mark, insgesamt die Summe von 18 Mark ein, welche verwickelt sein sollte, wenn die Arbeiterin vor Ablauf des halben Jahres den Betrieb verlasse. Da der durchschnittliche Wochenverdienst von höchstens 8,40 Mark erheblich überschritten war, war diese Abmachung schon im Vorjahr auf Antrag der Fabrikinspektion für ungültig erklärt worden. Nachdem die Firma den Vertrag trotzdem beibehielt, wußte polizeilich gegen sie eingeschritten werden.

Die Bürstenhausindustrie ist namentlich im badischen Oberland noch sehr verbreitet. Sowohl von Textil- als auch von Bürstenfabrikanten sind Klagen darüber laut geworden, daß die Arbeiterinnen morgens müde und abgepannt zur Arbeit kommen, weil sie am Abend nach Schluß der Fabrikarbeit bis spät in die Nacht hinein mit der hausindustriellen Herstellung von Bürsten beschäftigt sind. In weissen Aufträgen und auf weissen Rechnung die Anfertigung der Bürsten erfolgt, ist den Fabrikanten, welche die Arbeiterinnen tagsüber in ihren Fabriken beschäftigen, meist unbekannt, da die Mädchen über ihre häusliche industrielle Tätigkeit geistlich stillschweigen beobachten. „Die Verletzung zu dieser übertriebenen und unvernünftigen Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit ist wohl darin zu suchen, daß die Mädchen in jener Gegend von Kindheit an in der Bürstenhausindustrie tätig sind und diese einmal erworbene Fähigkeit nun auch zum Gelderwerb ausnützen wollen.“ heißt es in dem Bericht. Wir meinen, die Arbeiterinnen sind doch wohl ganz ausschließlich infolge der geradezu elenden Gewerbeverhältnisse sowohl in der Textil- als in der Bürstenindustrie gezwungen, doppelt zu sondern: am Tage in der Fabrik und nachts hausindustriell.

Zur Lage in der Stockindustrie.

Endlich nach langer Zeit hört man etwas von den Stockdrechslern. Jedem Kollegen, der den Bericht über die Heimarbeit in der Stockindustrie in Berlin in Nr. 4 der „Holzarbeiter-Zeitung“ gelesen hat, muß es eiskalt überlaufen sein, angesichts des Glanzes, welches dort geschildert wurde. Durch solche Schilderungen muß sich bei jedermann der Gedanke festsetzen, daß das System der Heimarbeit unter allen Umständen beseitigt werden muß. Wir verstehen uns nicht, daß es noch viel Arbeit kosten wird, dieses Ziel zu erreichen, zumal es leider noch viele Kollegen gibt, die trotz der elenden Lebensbedingungen, die sie ihnen bietet, der Heimarbeit vor der Arbeit in der Fabrik den Vorzug geben. Hier muß eine kräftige Agitation einsetzen; den Beteiligten muß immer wieder vor Augen geführt werden, daß sie nicht allein sich und ihre Familienangehörigen, sondern alle Berufsgenossen schädigen. Gelingt es uns auch auf den ersten Streich noch nicht, die Heimarbeit zu beseitigen, so könnten doch die ärgsten Schädigungen der Arbeiter hintangehalten werden durch Einführung entsprechender Tarife. Auf dieses Ziel müssen wir zunächst unser Augenmerk richten.

In erster Linie wird darauf hingearbeitet werden müssen, daß das Bezahlen des Schleif- und Poliermaterials durch die Arbeiter aufhört, durch welches dem Unternehmer ein ganz beträchtlicher Ertragsgewinn in die Tasche gejagt wird. Das ist übrigens ein Mißstand, unter welchem auch die Arbeiter in den Fabriken zu leiden haben, und der auch hier beseitigt gehört. Für die Heimarbeiter kommt weiter in Betracht, daß sie dem Unternehmer die Miete für den Arbeitsraum erparen, ohne daß dieser sich durch eine entsprechende Bezahlung des Arbeitsprodukts revanchiert. Wenn man den erwähnten Artikel des Kollegen Hildenbrand liest, sollte man kaum glauben, daß es noch in der Großstadt so rückständige Elemente gibt, die sich derartige Zustände gefallen lassen.

Das Glend der Stockarbeiter und besonders der Heimarbeiter in dieser Industrie wird wesentlich gefördert durch die Konkurrenz aus Osterreich-Ungarn, wo die größten Holz-

materialienhändler ihren Sitz haben. Die Billigkeit des Materials in Verbindung mit den jämmerlichen Löhnen, die dort gezahlt werden, gestattet es diesen Händlern, trotz des Zolls äußerst niedrige Preise anzusetzen. Besonders sind es drei Unternehmer in Ungarn, welche Deutschland sozusagen mit Stöcken überschwemmen. In allen größeren Städten unterhalten sie Agenten, welche der deutschen Stockindustrie eine empfindliche Konkurrenz bereiten. Den Schaden davon haben natürlich die Arbeiter, denn die Unternehmer sorgen schon dafür, daß ihr Profit nicht zu niedrig ausfällt. Angesichts dieser Zustände müssen wir darauf bedacht sein, jeden Versuch einer Reduktion der an sich schon niedrigen Löhne entschieden zurückzuweisen. Hier zeigt es sich aber wieder, wie notwendig eine internationale Verbindung der Gewerkschaften ist, denn es muß unsererseits dahin gewirkt werden, daß unsere Bruderorganisationen in Osterreich und in Ungarn auf die bestehenden Zustände aufmerksam werden, und für eine Verbesserung der Lage der Stockarbeiter eintreten. Der Agitationsfähigkeit dieser Bruderorganisationen steht noch ein weites Feld offen, angesichts der Tatsache, daß wir es in mehreren Fällen eingewanderten Osterreichern zu danken haben, daß die Löhne reduziert wurden. Hier sei besonders der Ehrenmann Wiesinger genannt, der es im Verein mit seinen deutschen Gesinnungsgenossen Fennert und Auer fertiggebracht hat, die Löhne in der Stockfabrik in Köln a. Rh. herunterzubrüchen. Es soll aber keineswegs gesagt sein, daß an den schlechten Verhältnissen die Osterreich allein die Schuld tragen; leider gibt es auch unter den deutschen Stockarbeitern eine genügende Anzahl von Speichelleckern, die bestrebt sind, alle Bestrebungen der organisierten Kollegen zu durchkreuzen.

Das muß anders werden. Ein Durchschnittslohn von 21,26 Mark, wie er bei der Statistik im Jahre 1902 festgestellt wurde, genügt nicht, um bei den gegenwärtigen Miet- und Lebensmittelpreisen in der Großstadt leben zu können. Wir müssen unablässig arbeiten, um die noch fernstehenden Kollegen für den Verband zu gewinnen. Die Stockarbeiter müssen aus ihrer Selbstgarnie aufgerollt werden und sich bis zum letzten Mann der Organisation anschließen, nur dann wird es möglich sein, den Arbeitern in der Fabrik sowohl als auch den Heimarbeitern ein besseres Los zu erringen.

Soziales.

Die preussische Berggesetznovelle.

Die preussische Regierung hat das den Bergarbeitern gegebene Versprechen eingelöst und am 8. März dem Landtag die angekündigte Berggesetznovelle vorgelegt. Daß sie sich mit der Einbringung der Vorlage besonders beeilt hätte, wird man kaum behaupten wollen und ebensowenig wird man das Sprichwort „Was lange währt wird gut“ auf diese sozialpolitische Leistung anwenden können.

Durch die Novelle soll das Nullen der ungenügend oder nicht vorschriftsmäßig beladenen Wagen verboten werden. Der Inhalt der Wagen soll, soweit er vorschriftsmäßig ist, bezahlt werden, und sind die Bergwerksbesitzer verpflichtet zu gestatten, daß die Arbeiter auf eigene Kosten einen Vertrauensmann einsetzen, der die Manipulationen der Zechen angestellter bei der Abnahme der Wagen überwacht. Gegen diese Bestimmung wird nichts einzuwenden sein. Es liegt aber auch kein Anlaß vor, der preussischen Regierung deswegen ein besonderes Loblied zu singen, denn sie kommt reichlich spät mit diesem Schutz der Arbeiter vor dem Betrug durch die reichen Zechenbesitzer. Andere Länder sind ihr mit dem Verbot des Nullens längst vorangegangen.

Die Vorschrift, daß die in einem Kalendermonat verhängten Geldstrafen insgesamt den doppelten Betrag des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes nicht übersteigen dürfen, bedeutet eine wesentliche Verbesserung des seither geltenden Zustands, entspricht aber nicht den Wünschen der Arbeiter, die verlangt hatten, daß ein Arbeiter mit höchstens 4 Mark Strafe im Monat belegt werden dürfe.

Noch weniger zufriedenstellend sind die Bestimmungen über die Arbeiterauschüsse. Dieselben sind auf den Bergwerken zu errichten, auf welchen in der Regel mindestens 100 Mann beschäftigt sind. Wehalb 100 Mann als Grenze angenommen ist, ist nicht recht ersichtlich; die Arbeiter verlangen die Errichtung eines Arbeiterauschusses in allen Bergwerken, die mindestens 20 Mann beschäftigen. Nach der Vorlage sollen übrigens nicht für alle in Betracht kommenden Gruben Arbeiterauschüsse gewählt werden, diese Funktion soll vielmehr auch den Vorständen der Krankenkassen beziehungsweise den Knappschaftskassen übertragen werden können, sofern diese Kassenrichtungen nur die Betriebe eines Bergwerksbesitzers umfassen. Die neuwählenden Arbeiterauschüsse brauchen auch nicht durchweg, sondern nur in ihrer Mehrheit von den Arbeitern gewählt zu werden; die Unternehmer sind also berechtigt, auch ihre Kreaturen in die Vertretung der Arbeiter zu dirigieren.

Die Vorschriften über die Zusammensetzung der Arbeiterauschüsse auf den Bergwerken sind dem § 134 h der Gewerbeordnung nachgebildet; sie enthalten aber im Gegensatz zur Gewerbeordnung die Bestimmung, daß die Arbeitervertreter in Sprache und Schrift der deutschen Sprache mächtig sein müssen. Praktische Bedeutung wird diese Bestimmung wohl schwerlich erlangen, es sei denn, daß beabsichtigt wird, die gewählten Vertreter einem rigorosen Examen zu unterziehen. Sie ist jedenfalls nur aufgenommen worden, um zu dokumentieren, daß in den maßgebenden Kreisen der Krieg der deutschen Hasen gegen die polnischen Rännechen noch eifrig gepflegt wird. Die den Arbeiterauschüssen zugewiesenen Aufgaben sind nicht sehr bedeutend, sie sollen Beschwerden entgegennehmen und weitergeben und beim Erlaß und der Abänderung der Arbeitsordnung gehört werden. Damit wird den Unternehmern, die grundsätzliche Gegner der Arbeiterauschüsse sind, nicht besonders nahe getreten, denn sie sind durchaus nicht verpflichtet, dem, was sie von den Arbeitervertretern hören, irgend welche Beachtung zu schenken.

Die von den Arbeitern geforderte Einführung eines Maximalarbeitstags von acht Stunden wird in dem Entwurf nicht gewährt. Nur für die Gruben, in welchen eine besonders hohe Temperatur herrscht, wird eine Maximalarbeitszeit vorgeschrieben. In Gruben mit mehr als 22 Grad

Gefluss soll die Arbeitszeit ab 1. Oktober 1905 8 1/2 Stunden und vom 1. Oktober 1908 ab 8 Stunden betragen. Zur Schonung der Bergwerksbesitzer soll aber die Frist für die Einführung der verkürzten Arbeitszeit noch um zwei Jahre hinausgeschoben werden können. An Betriebspunkten, an welchen die Temperatur mehr als 28 Grad beträgt, dürfen die Arbeiter nicht länger als 6 Stunden beschäftigt werden.

Selbst Optimisten werden nicht behaupten können, daß diese Zugeständnisse besonders weit gehen. Das ist um so weniger der Fall, als die Zeit für die Ausfahrt aus der Grube nicht in die Arbeitszeit eingerechnet wird, diese also in Wirklichkeit um 1/4 bis 1/2 Stunden länger ist, als nominell angegeben. Gält man dazu den späten Termin für die Einführung der verkürzten Arbeitszeit und die Ausnahmen, unter welchen die regelmäßige Arbeitszeit verlängert werden darf, dann wird man zugehen müssen, daß die Regierung ihrem Grundsatze treu geblieben ist, den Belz der Unternehmer zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Wir wollen aber nicht ungerecht sein und anerkennen, daß die Regierung gewillt ist, den im Interesse der Arbeiter erlassenen Vorschriften Geltung zu verschaffen. In dem Entwurf sind für Zuwiderhandlungen Strafen bis zum Betrage von 2000 Mark vorgesehen. Vorsorglicher Weise ist jedoch eine Mindeststrafe nicht angegeben, so daß wohlwollende Richter in der Lage sind, im gegebenen Fall so einen armen Bergwerksbesitzer für übertriebene Arbeiterausbeutung mit einer Buße von einer oder drei Mark zu belegen. Die vorgesehenen Strafen sind also nicht geeignet, eine Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen zu erzwingen. Und da auch die Regierung es abgelehnt hat, die Wahl von Grubenkontrolleuren durch die Arbeiter zuzulassen, so wird die Bergesehnovelle in ihrem wesentlichsten Teil lediglich ein beschriebenes Blatt Papier bleiben, vorausgesetzt, daß sie überhaupt Gesetzeskraft erlangt. Angesichts der Zusammenfassung und der seit herigen Leistungen des preussischen Landtags wird man gut tun, die Hoffnungen nicht gar zu hoch zu spannen. Insbesondere trifft das auf die Bergarbeiter zu, die im wahrsten Sinne des Wortes verlassen wären, wenn sie sich auf den preussischen Landtag verlassen würden. Eine starke Gewerkschaft mit gefüllten Kassen ist viel mehr wert als das Vertrauen auf die preussische Regierung und den preussischen Landtag. Erfreulicher Weise haben das die Ruhrbergleute begriffen; sie treten jetzt in solchen Massen ihrer Organisation bei, daß der Bergarbeiterverband in der letzten Zeit seine Mitgliederzahl verdoppelt hat. Er hat zur Zeit im Ruhrgebiet allein circa 120 000 Mitglieder und die Bergarbeiter-Zeitung erscheint in einer Auflage von 155 000 Exemplaren. Eine beträchtliche Erhöhung der Beiträge wird eifrig im Verband diskutiert und die zu Pfingsten stattfindende Generalversammlung wird eine solche auch zweifellos beschließen.

Dieses Ergebnis ist zweifellos der größte Erfolg des Bergarbeiterstreiks.

Die Rentabilität der Großindustrie war im Jahre 1904 recht befriedigend. Als ziemlich sicheren Maßstab für dieselbe kann man die erzielte Dividendensumme ansehen, von welcher der „Arbeitsmarkt“ eine interessante Zusammenstellung veröffentlicht, die sich auf 466 Aktiengesellschaften bezieht, deren Werte an der Berliner Börse gehandelt werden. Für die Jahre von 1895 bis 1904 ergeben sich folgende Zahlen:

Jahr	Berücksichtigtes Gesamtkapital in Millionen Mark	Berechnete Dividendensummen	Dividendenziffer in Prozent
1895	1576,02	115,57	7,34
1896	1695,19	152,47	8,99
1897	1766,72	164,68	9,32
1898	1748,34	171,81	9,82
1899	2649,15	263,55	9,94
1900	2513,81	275,53	10,96
1901	2874,22	189,48	7,98
1902	2438,88	161,57	6,64
1903	2511,72	180,88	7,20
1904	2554,15	204,56	8,01

Die reichen Ergebnisse der Jahre 1896 bis 1900 sind zwar noch nicht wieder erreicht, doch sind die Krisenjahre überwunden und die Dividendenziffern zeigen wieder eine ausgesprochen aufsteigende Tendenz.

Einer empörenden Prozedur wurden, wie die Mülhauser „Arbeiterzeitung“ berichtet, am Sonnabend vor acht Tagen in der Fabrik von S. Wallach & Cie. in Mülhausen (Elsaß) beim Verlassen der Fabrik die Arbeiterinnen unterworfen. „Sie mußten sich sämtlich, Frauen und Mädchen, gegen 100 Personen an der Zahl, ins Pförtnerhaus begeben und dort vor den Augen des danebenstehenden Fabrikdirektors Guyot von der Pförtnerin am Leibe untersuchen lassen, ob die eine oder andere von ihnen etwas Zeug oder Zwirn aus der Fabrik entwendet haben sollte. Es wurden bei drei Personen unbedeutende Kleinigkeiten gefunden. Die Frauen mußten die Röcke aufheben, die Unterhosen wurden betastet usw. Und der Herr Guyot, der ja allerdings sonst nicht im Rufe eines Frauenfeindes steht, schaut dem allen zu! Die Entrüstung der so behandelten Arbeiterinnen kann man sich vorstellen. Was sagt der Herr Fabrikinspektor zu dieser Art des Schutzes der Sittlichkeit in den Fabriken?“

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Die fortgesetzte Vermehrung der Verbandsgeschäfte hat die Anstellung eines weiteren Hilfsarbeiters im Verbandsbureau erforderlich gemacht. Aus diesem Grunde haben Vorstand und Ausschuss aus der Reihe der Bewerber, welche sich auf Grund der Ausschreibung vom Januar dieses Jahres zur Übernahme der vakanten Stelle gemeldet haben, statt eines Hilfsarbeiters deren zwei gewählt und zwar die Kollegen Julius Grunow, Tischler in Ober-Schönbauweide, und Xaver Kahl, Tischler in Frankfurt am Main.

Die übrigen Bewerber bitten wir, von vorstehendem Ergebnis der Wahl auf diesem Wege Kenntnis zu nehmen.

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. April d. J. den angegebenen Sozialbeitrag neben dem ordentlichen Verbands-

beitrag zu erheben: Breslau 15 Pf., Gaarden 15 Pf., Hamburg 15 Pf. je pro Woche, Brandenburg 10 Pf., Franz-Buchholz 10 Pf., Langenwieschen 10 Pf., Neustädtel 10 Pf., Schleswig 10 Pf. je pro Woche, Danzig 5 Pf., Eisenach 5 Pf., Freiberg i. S. 5 Pf., Gotha 5 Pf., Mühlhausen i. Th. 5 Pf., Dilseloe 5 Pf., Zittau 5 Pf. je pro Woche, Dörnigheim 10 Pf. pro Monat.

Die vom Vorstand herausgegebene Agitationschrift für die Pantinen- und Holzschuhmacher ist nunmehr zur Verfertigung gelangt. Etwaige Nachbestellungen bitten wir uns rechtzeitig aufzugeben. Besonders sehen wir baldigen Bestellungen aus denjenigen Zahlstellen entgegen, in denen Angehörige dieser Branche beschäftigt sind, welche aber ihren Bedarf bisher noch nicht mitgeteilt haben. Die Verbreitung der kleinen Schrift unter den Pantinen- und Holzschuhmachern bitten wir sofort in die Wege zu leiten.

Fast täglich sich wiederholende Anlässe nötigen uns, die Zahlstellencassierer hierdurch darauf aufmerksam zu machen, daß die Postkarten zur Benachrichtigung des Hauptkassenrevisors über erfolgte Geldsendungen nicht an die Adresse des Verbandsbureaus (Adlerstraße 43) zu richten sind; vielmehr darf an der aufgedruckten Adresse nichts geändert

werden, wenn die Karten direkt in die Hände des Revisors gelangen sollen.

Die Abrechnungsformulare für das erste Quartal d. J. sind nebst einem Zirkular, betreffend die Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongress, sowie den Arbeitslosen-Berichtskarten für April, Mai und Juni in voriger Woche an alle Zahlstellen versandt worden. Wir ersuchen um sofortige Reklamation, falls diese Sendung irgendwo nicht respektive nicht vollständig eingetroffen sein sollte.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 48898 Gustav Scholz, Tischler, geb. 30. 8. 66 zu Krage.
- 110535 Adolf Zens, Tischler, geb. 26. 10. 82 zu Sommerfelde.
- 124404 Emil Hammann, Friseur, geb. 28. 7. 62 zu Böllitz.
- 129266 Georg Trafer, Schreiner, geb. 20. 2. 72 zu Arheilgen.
- 162813 Johann Ehl, Tischler, geb. 11. 8. 84 zu Röhrsdorf.
- 170705 Ernst Schneider, Polierer, geb. 16. 11. 68 zu Brand.
- 178213 Karl Herr, Tischler, geb. 7. 3. 84 zu Erfurt.
- 178752 Paul Gottlieb, Tischler, geb. 5. 12. 68 zu Almannsdorf.
- 202098 Hermann Wagtschall, Tischler, geb. 5. 12. 68 zu Rockwinkel.
- 289432 Otto Witsche, Korbmacher, geb. 2. 7. 86 zu Behren.

Arbeitslosigkeit im Monat Februar 1905.

Ort	Zahlstellen haben benötigt	Mitarbeiter am 28. Februar	Arbeitslose Mitglieder am Orte				Durchgehende am 28. Februar	Unterstützung haben erhalten								Zahlstellen nicht benötigt
			vom vorigen Monat	Zugang in diesem Monat	Gesamtzahl	am 28. Febr.		Arbeitslose am Orte				Arbeitslose auf der Reise				
								Mitgl.	Tage	Mt.	Pf.	Mitgl.	Tage	Mt.	Pf.	
Danzig	16	1954	52	29	81	81	7	48	450	484	41	20	44	42	08	1
Stettin	29	1962	66	77	143	39	3	68	669	909	85	92	129	125	84	—
Breslau	33	5346	119	138	257	116	11	141	1696	2232	85	64	105	100	98	2
Berlin	66	25266	492	1269	1761	859	25	802	4700	6580	65	386	777	770	65	10
Dresden	48	9444	444	353	797	415	14	398	4911	6174	66	174	272	241	18	—
Chemnitz	45	8338	173	218	391	102	19	188	1990	2594	70	186	240	221	10	3
Erfurt	42	2717	29	30	59	16	3	26	313	412	34	101	131	122	40	1
Magdeburg	32	3894	70	104	174	48	13	85	811	1040	49	203	272	265	60	2
Hamburg	56	11769	406	592	998	222	18	375	3250	4256	38	672	1017	943	72	4
Hannover	37	5616	182	216	398	98	13	141	1312	1701	35	292	451	423	24	3
Siberfeld	46	6469	98	201	299	110	15	107	1012	1315	62	417	641	615	61	5
Frankfurt	50	7258	118	155	273	56	19	103	1014	1345	49	359	572	538	74	4
Nürnberg	21	5224	144	107	251	139	10	125	1385	1747	57	127	272	255	26	2
München	27	3582	223	168	391	146	4	153	1686	2820	72	121	197	180	72	2
Stuttgart	66	5818	87	42	79	24	10	55	631	789	02	199	312	288	42	7
Hauptkasse	—	602	8	2	10	5	—	2	18	26	—	11	18	18	—	—
Februar 1905	614	105259	2661	3701	6362	1916	184	2817	25748	33932	10	3424	5450	5153	04	46
Januar	626	104438	2618	4824	7432	2692	180	3786	39580	55210	80	3528	5263	5179	44	34
Dezember 1904	627	102299	1539	4058	5597	2732	232	2235	25949	37986	51	3392	5249	4968	65	31
November	608	102030	1238	3841	5079	1451	161	1685	17446	22562	11	3564	5527	5233	89	42
Oktober	610	100286	698	4307	5005	1226	207	1218	10577	15384	41	3803	5870	5581	85	36
September	616	98519	526	3941	4467	774	203	679	4785	4902	70	4074	6293	6566	58	28
August	600	94413	825	3548	4373	510	243	994	6088	9018	25	5520	8506	8643	52	35
Juli	585	92260	843	2673	3516	700	256	1503	7988	13453	43	6211	9718	9413	11	52

Stuttgart, Adlerstraße 43.

Der Vorstandsvorstand.

Korrespondenzen.

Arnswalde. Es dürfte wohl den wenigsten Kollegen bekannt sein, daß hier am Orte seit August vorigen Jahres eine Zahlstelle des Verbandes besteht. Leider steht der größte Teil der hier beschäftigten Kollegen dem Verbandsverband fern. Besonders die Kollegen der Birstenfabrik von Paque halten es nicht für nötig, dem Verbandsverband beizutreten. Von den 35 männlichen und circa 50 weiblichen Arbeitern gehört nur 1 Kollege dem Verbandsverband an. Und doch wäre es gerade hier am Orte, Verbesserungen einzuführen. In der letzten Versammlung, die am 4. März bei Schimming stattfand, hielt Kollege A. Siefeld einen Vortrag über „Rechte und Pflichten des Arbeiters auf sozialpolitischem Gebiet“. Es wäre nur zu wünschen gewesen, die Kollegen wären in größerer Zahl erschienen, denn gerade auf diesem Gebiet mangelt es den Arbeitern in den kleinen Städten ganz besonders an Kenntnissen. Die Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem ersten im Monat im Vereinslokal Franz Schimming, Mittelstraße 14, statt.

Deutsches-Einsiedel. Die tollsten Orgien feiert der Kapitalismus da, wo die feiner Ausbeutung unterworfenen Arbeiter ihm unorganisiert, widerstandsunfähig gegenübersteht, wie es durchweg der Fall ist bei den zahlreichen Holzarbeitern im Obererzgebirge. Dort können die Unternehmer uneingeschränkt verfahren. Es sei hauptsächlich auf die Firma A. Unger, Holzwarenfabrik, im benachbarten Böhmisch-Einsiedel hingewiesen, wo die Behandlung der Arbeiter keine menschenwürdige ist. Was für horrenden Löhne dort gezahlt werden, beweist, daß 10 bis 13 Mark an der Tagesordnung sind. Der kürzlich weggegangene Feuermann F. erhielt bei 72stündiger Arbeitszeit sage und schreibe 10,77 Mark pro Woche (geht 23 Pfennig Kranfengeld ab). Die Arbeiter wohnen hier in einer herrlichen Gegend und sind in einer ganz traurigen Lage. Schuld an solchen Verhältnissen sind die Arbeiter selbst; erst wenn sie sich organisieren, kann ihre Lage verbessert werden, und in dieser Beziehung bietet auch der Deutsche Holzarbeiterverband alle Einrichtungen: Umzugs-, Maßregelungs-, Arbeitslosenunterstützung usw. Das Unternehmertum wird niemals freiwillig eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse herbeiführen. Macht man die Arbeiter darauf aufmerksam, daß eine Verbesserung ihrer Lage nur möglich ist, wenn sie sich der Organisation anschließen, erhält man von ihnen die Entgegnung, daß sie die Steuer nicht zahlen können und keinen Nutzen davon hätten. Arbeiter, Kollegen! Wie lange wollt ihr noch in dieser Kurzsichtigkeit verharren? Überall trachten die Arbeiter danach, ihre Lage zu verbessern, und die erzgebirgischen Holzarbeiter, die noch 66 Stunden und länger in der staubigen Fabrik ironen müssen, sollten das nicht tun? Kollegen, vorwärts! Nur durch die Organisation ist eine Verbesserung möglich;

also kein anderes Mittel steht uns zu Gebote als die gewerkschaftliche Vereinigung! Die Organisation aller Arbeiter! Nur die gut organisierten Arbeiter sind in der Lage, sich günstige Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen. Der Verband ist unser Schutz und Wehr, wenn das Unternehmertum es versucht, unsere Lage noch weiter zu verkümmern. Darum jeder werde Mitglied!

Diedenhofen. Seit langer Zeit ist es uns wieder gelungen, eine Versammlung abzuhalten. In dieser sprach Kollege Geermann aus Wies über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Redner erledigte sich seiner Aufgabe in einem interessanten Vortrag. In der Diskussion brachten mehrere Kollegen die grauenhaften Mißstände in den einzelnen Betrieben zur Sprache. Es herrscht hier teilweise noch monatliche Zahlung und halbmonatliche Abschlagszahlung, welche sehr viel zu wünschen übrig läßt. Oft kommt es vor, daß überhaupt kein Geld zu bekommen ist, und das nach übermäßiger Arbeitszeit und schlechter Behandlung. Es wäre daher zu hoffen, daß die Kollegen sich organisieren, um derartigen Übeln abzuwehren. Wir fordern daher sämtliche organisierten Kollegen auf, dafür einzutreten, daß endlich einmal Abhilfe in derartigen Angelegenheiten geschaffen wird. Desgleichen geben wir noch bekannt, daß am ersten und dritten Sonntag jeden Monats regelmäßig Mitglieder-versammlungen stattfinden und bitten wir die Kollegen, dieselben zahlreich zu besuchen. Gleichzeitig bitten wir die reisenden Kollegen, sich zuerst an den Vertrauensmann Karl Meyer in Niederjenz, Siebelstraße 23, behufs näherer Auskunft zu wenden.

Dortmund. Die Kollegen aus anderen Waggonfabriken werden sich freuen, wenn sie auch einmal über die Arbeitsverhältnisse in der Dortmunder Auch-Waggonfabrik unterrichtet werden, welche gerade nicht beneidenswert sind. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, von 6 bis 6 Uhr; kommt aber jemand 2 Minuten nach dem festgesetzten Arbeitsbeginn, so wird ihm der Markenkasten vor der Nase zugemacht und er hat das Vergnügen, erstmals bis Mittag zu feiern. Will man nachmittags noch anfangen, so ist man auf die Gnade des Meisters respektive Vorarbeiters angewiesen, falls dieser nicht gut gelaunt ist, so geht man nachmittags auch noch nach Hause, und man hat das Vergnügen, weil man sich 2 Minuten verspätet hat, den ganzen Tag zu feiern. Das wäre aber noch zu ertragen, wenn die Löhne wenigstens danach wären, aber der Stundenlohn beträgt 33 Pfennig, und das in der großen Industriestadt Dortmund. Es wird aber auch in Alford gearbeitet. Junge, starke, eingearbeitete Leute bringen es da bei der intensivsten Arbeit noch auf etwas über 50 Pfennig, aber das ist dem Herrn Meister noch zu viel, wenn man den halben oder dreiviertel Monat für 33 Pfennig gearbeitet hat, und den andern Teil hat man 51 oder 52 Pfennig verdient, so kommt ihm der durchschnitt-

liche Stundenlohn noch zu hoch vor und er setzt die neuen Akkordlöhne nach seinem Belieben fest, allerdings so, daß man bei dem schwersten Schufsten nicht so viel verdient und von den alten Akkordlöhnen zieht er nach Belieben ab. Und dem entgegenzutreten, war uns bis jetzt nicht möglich, weil es diesen Winter sehr flau mit der Arbeit war und wir auch nur zu 30 Prozent im Deutschen Holzarbeiterverband organisiert sind. Aus diesem Grunde wollen wir mit den Metallarbeitern, welche schon zwei Vertiktagversammlungen abgehalten haben und bei denen die Arbeitsverhältnisse noch viel erbärmlicher sind, gemeinsam vorgehen und eine Erhöhung des Stundenlohnes fordern. Denn unter diesen Arbeitsverhältnissen wollen und können wir nicht länger arbeiten, und die Aufträge sind ziemlich günstig. Darum bitten wir die Kollegen, den Zugang nach hier zu meiden, damit keine auf Güterwagen eingearbeiteten Leute herkommen, andere schaden uns weniger, weil der Meister selbst nicht imstande ist, einen Güterwagen von Grund an aufzubauen.

Leipzig. Die Berliner Stockarbeiter befinden sich bekanntlich mit der Firma Gembicky in Lohnunterschieden. Da sich Helfershelfer für die bedrängte Firma nicht gefunden haben, so hat dieselbe halbfertige Fabrikate an die Deutsche Zellulosefabrik in Leipzig zur Fertigstellung gesandt. Obschon in genannter Fabrik seither ganz andere Artikel als Stock- und Schirmgriffe hergestellt wurden, fühlt sich dieselbe doch veranlaßt, Gembicky beizustehen und suchen nun, da auf diese Artikel eingerichtete Arbeitskräfte dort noch gar nicht beschäftigt waren, in der Drechler-Zeitung und hiesigen Lokalblättern eingerichtete Stockarbeiter. Die Verbandsleitung, welche in dieser Angelegenheit bei der Firma vorstellig wurde, konnte nichts erreichen, sondern wurde vom Direktor Faber brüsk abgewiesen. Wir ersuchen daher alle Stockarbeiter, etwaige Arbeitsangebote bei dieser Firma zurückzuweisen.

Leipzig. In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung, welche für die in der Piano- und Musikinstrumentenbranche beschäftigten Arbeiter einberufen und von über 200 Kollegen besucht war, referierte Kollege Stiefeld-Berlin. Das Thema lautete: „Die Verhältnisse in der Klavierbranche und die Lohnbewegung in Berlin.“ Er führte aus, daß in den letzten zehn Jahren sich die Musikinstrumentenindustrie sehr stark entwickelt hat. Beschäftigt wurden 1900 36000 Arbeiter, 1903 schon 40000 Arbeiter. Dieser große Aufschwung in dieser Branche sei hauptsächlich dem großen Absatz ins Ausland zuzuschreiben, zwei Drittel der ganzen Produktion gehen ins Ausland, dagegen nur ein Drittel verbleibe im Inland. Die Billigkeit und die gute Produktion tragen die Schuld an dem großen Absatz ins Ausland. Ja selbst ein amerikanischer Leiter in der Pianobranche bestätigt, daß sie trotz der besseren Maschinen, die sie besitzen, nicht imstande sind, so billig und sauber zu liefern, wie der deutsche Fabrikant. Der amerikanische Arbeiter verdiene in einer Woche mehr als der deutsche Arbeiter den ganzen Monat. Der Durchschnittsverdienst betrug im Jahre 1888 715,69 Mark und 1903 733,33 Mark für einen Klavierarbeiter. Diese niedrigen Löhne stehen in gar keinem Vergleich zu den großen Profitten der Unternehmer. Redner gibt einige Zahlen von den großen Überschüssen der Arbeitgeber in unserer Branche an. Die Arbeiter dagegen haben nichts von diesem guten Geschäftsgang gehabt, sie sind leer ausgegangen, da sie teilnahmslos der ganzen Sache zusehen, weil sie sich sozusagen in Sicherheit wiegten und sich besser dünkten als die übrigen Tischler. Aber für die Zukunft sehen die Verhältnisse nicht recht rosig aus, indem durch die Annahme der Handelsverträge die Lebensmittel verteuert, der Export verringert und dadurch die Arbeitsgelegenheit verschlechtert wird. Nach einem ausführlichen Bericht über die Berliner Lohnbewegung erörterte Redner noch die Teilarbeit in der Klavierbranche, welche zur Reduzierung der Preise beiträgt, den Arbeiter zwingt, intensiver zu arbeiten, um nur annähernd etwas zu verdienen, aber auch durch die fortwährend eintönige Arbeit geistig herabdrückt. Trotz des Aufschwungs der Organisationen seien die Klavierarbeiter sehr zurückgeblieben, indem nur 26 Prozent organisiert sind. Hätten sie sich besser organisiert und mehr Gebrauch von ihrem Wahlrecht gemacht, so könnten die schlechten Verhältnisse nicht einreißen. Die Gründe, welche viele angeben, um der Organisation fernzubleiben zu können, müßten bei etwas Nachdenken fallen, denn dieselbe dient doch nur nützlichen Zwecken, und daß durch dieselbe etwas erreicht werden kann, hat der deutsche Holzarbeiterverband bei der Berliner Bewegung bewiesen, indem er für diese Umstände nur 150000 Mark zu opfern. In der Diskussion wurden einzelne Mißstände zur Sprache gebracht, welche hier in einzelnen Fabriken herrschen, und deren Abschaffung sehr notwendig wäre. Ebenso das laue Verhalten der Leignitzer Kollegen der Organisation gegenüber. Zum Schluß erwähnt nochmals Kollege Stiefeld die Anwesenden, sich der Organisation fester als je anzuschließen, die falsche Auffassung wie „es nützt ja doch nichts“ fallen zu lassen und in Zukunft mehr Mut und Energie zu zeigen, um wenigstens eine Verschlechterung der bisherigen Lage zu verhindern, denn dieses sei auch schon ein Erfolg.

Münchener. Samstag den 25. Februar fand hier eine allgemeine Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Anton Hauth, München, über „Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Deutschen Holzarbeiterverbandes“ sprach. Redner wies auf die wirtschaftlichen Vorteile hin, welche der Verband seit seinem Bestehen den Kollegen schon erungen hat, sowie die Erfolge der Organisation in sozialpolitischer Hinsicht. Es sei Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen, in die leider hier noch allzu große Masse der Indifferenten Breche zu legen. Daß die Versammlung, die gut besucht war, von den Ausführungen überzeugt war, bezeugten die nach Schluß erfolgten Neuaufnahmen. Nächsten in Zukunft die hiesigen Kollegen etwas mehr Interesse für die Organisation an den Tag legen, so wird es sodann ein kleines sein, auch einmal hier einen Schritt vorwärts zu kommen.

Münchener. (Parkettleger.) Die Sektion der Parkettleger hielt am 19. Februar eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Als Referent sprach der Vorsitzende der Tariffkommission, Kollege Ostermann aus München, über die Lage der Parkettleger im allgemeinen und die Münchener Verhältnisse. Kollege Ostermann war eigentlich zur Schlichtung von Differenzen hierher berufen worden, da bei der Firma Moser, Fürtherstraße, sechs unserer Kollegen den Tarif gebrochen hatten. Vor un-

gefähr fünf Wochen stellte Herr Moser an die sieben bei ihm beschäftigten Kollegen das Ansuchen, die Asphaltarbeit im Grand-Basar um einen niedrigeren Preis als im Tarif vorzugehen zu machen. Diese Kollegen unterließen es, die Sektions- sowie Ortsverwaltung hiervon in Kenntnis zu setzen; auf Unwegen wurde die Sache jedoch bekannt. Eine Besprechung mit diesen Kollegen hatte keinen Erfolg, im Gegenteil, wir wurden von ihnen schmähslich angelogen. Zuerst sagten sie, sie hätten keinen Vertrag unterschrieben, da aber ein Beweis hierfür vorlag, gestanden sie zu, daß der Vertrag pro Quadratmeter 15 Pfennig billiger laute als der Tarif vorschreibt. Dies war aber noch nicht die volle Wahrheit, denn wir erfuhren, daß der Quadratmeter abzüglich Öl und Stifte um 22 Pfennig billiger unterschrieben wurde. Der Sektionsvorsitzende sowie die Ortsverwaltung gaben sich die größte Mühe, die Kollegen von dem Tarifbruch abzuhalten, leider ohne Erfolg. In der oben erwähnten Versammlung waren diese Nachkollegen anwesend, und Kollege Ostermann verstand es ausgezeichnet, sie scharf ins Gebet zu nehmen. Er führte aus, daß die Arbeiter doch für ihre eigene Tasche und für ihre Familie sorgen sollten, und daß sie es nicht nötig haben, den Geldsack der Unternehmer noch mehr zu spitzen. Bei größeren Arbeiten sind ja die Herren gleich dabei, zu reduzieren, bei kleinen Arbeiten wollen sie aber nichts davon wissen, ein paar Pfennige mehr zu geben. Daß solch eine unüberlegte Handlungsweise der Kollegen nicht geeignet ist, unsere Tariffgemeinschaft zu fördern, sieht doch ein jeder vernünftig denkende Kollege ein. Bei der Verhandlung über diese Sache, welche nach dem Vortrag stattfand, gaben schließlich alle sechs Kollegen ihr Wort, die Arbeit nicht mehr weiter zu machen. Das Sprichwort: „Ein Mann, ein Wort“ hat jedoch für diese Männer keine Gültigkeit. Am Montag den 20. Februar arbeiteten alle sechs wieder fest darauf los. Von Einhalten der Arbeitszeit war gar keine Spur. Daß solche Nachkollegen, welche sich als Tarifbrecher hergeben, unserem Verband noch weiter angehen, darf unbedingt nicht sein; es wurde deshalb am Donnerstag den 23. Februar von unserer Zahlstelle beschlossen, diese sechs auszuschließen. Bemerkten möchten wir noch, daß der siebente Kollege, da er den Vertrag nicht unterschrieb, durch die Post seine Karte und die Entlassung erhielt. Den sechs Tarifbrechern jedoch namens Joseph Forster, Fritz Pickel, Isidor Koshirt, Wilhelm Wagner, Peter Hertel und Jakob Weidner aus Reichelsdorf wilschen wir bei Herrn Moser ein recht gutes, vergnügtes Leben. — In der Versammlung wurde ferner die Tagelohnarbeit besprochen, wobei Kollege Ostermann bekundete, daß er ja auch Gegner der Akkordarbeit sei, wie es ja auch das Bestehen des Verbandes ist, dieselbe nach Möglichkeit zu beseitigen. Bei unserer Branche kann dies jedoch nicht gut durchgeführt werden, dies wird jeder Parkettleger selbst ausrechnen können. Wir Münchener denken dabei zurück, wie es vor zehn Jahren noch ging. Daß einige Kollegen jedoch denken, sie können es machen, wie es gerade ihnen beliebt, ist nicht kollegialisch. Da wir nichts gesagt, man kommt das ganze Jahr hindurch in keine einzige Versammlung und schafft nur Schaden für die übrigen Kollegen nur für sich, ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit. Daß dies nicht so fortgehen kann, muß ein jeder Parkettleger einsehen. Darum, Kollegen, fort mit der Falschheit, fort mit der Gleichgültigkeit, steht fest zusammen und wahret eure Rechte, denn nur Einigkeit macht stark.

Spandauer. Nach elfjährigem Bestehen unserer Zahlstelle, und nachdem durch fleißige Agitation die hiesigen Tischler zu 99 Prozent organisiert sind, stellen wir im vorigen Herbst zum erstenmal eine Forderung an die Meister und zwar: 1. neunstündige Arbeitszeit, 2. zehnpromtente Lohnerhöhung und Anerkennung eines von beiden Seiten ausarbeitenden Tarifs. Nachdem bekanntlich im Herbst die Geschäftslage naturgemäß eine schlechtere wird, einigte sich unsere Organisation mit den Meistern dahin, vorläufig die Hälfte der Forderungen anzunehmen und die andere Hälfte vom 1. April dieses Jahres ab zu bewilligen. Nachdem nun unsere Ortsverwaltung schon im Januar die hiesige Tischlerinnung, die für die Meister maßgebende Korporation, aufgesucht hatte, ebenfalls eine Kommission ihrerseits zur Ausarbeitung eines Tarifs zu ernennen, noch nicht beantwortet haben, im Gegenteil durch inserieren in auswärtigen Zeitungen Arbeitskräfte heranzuziehen suchen, so glauben wir, daß wir die weitere halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung und 5 Prozent Lohnerhöhung erhalten, mit der Anerkennung des Tarifs aber auf Widerstand stoßen werden. Wir bitten also die Kollegen in ihrem, sowie in unserem Interesse die hiesige Zahlstelle zu meiden und den Zugang nach hier fernzuhalten. Wir werden von Zeit zu Zeit über den Stand unserer Lohnbewegung berichten.

Triebs. Verschiedene Ereignisse innerhalb unserer Zahlstelle verdienen wohl, der Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden. Zunächst sind es die Mißstände in der Holzwarenfabrik von Herrn Otto Hahn, die einmal öffentlich kritisiert werden müssen. Herr Hahn kam vor etwa 15 Jahren nach Triebs, „er hatte nichts im Leibe und keinen Pfennig bar“, dieser Satz aus dem Handwerkerlied traf auch auf ihn zu. Damals verpörrte Herr Hahn noch am eigenen Leibe, wie es einem Arbeiter zumute ist, deshalb war er auch ein eifriger Befürworter der Arbeitersache. Seitdem sich aber die Verhältnisse des Herrn Hahn infolge der billigen Arbeitskräfte am Orte soweit gebessert haben, hat er die Vergangenheit vergessen und auch eine andere Gestinnung aufgesetzt. Nachdem es ein hiesiger Industrieller bis zum Kommerziant gebracht hat, ist der Herr von dem Wahne befallen, ein Gleiches zu erreichen. Er duldet deshalb in seinem Betrieb nur Leute mit ausgesucht patriotischer Gesinnung. Bereits vor einigen Jahren warf er die besten Kräfte unserer Zahlstelle auf Straßenpflaster und legte dadurch die ganze Bewegung lahm. Er erklärte, die auswärtigen Arbeiter seien ihm zu anspruchsvoll, er wolle sich lieber seine Leute selbst erziehen. Daß er diesen Grundsatz in ausgiebigem Maße befolgt, beweist die große Zahl der dort beschäftigten Lehrlinge. Haben diese ihre Lehrzeit beendet, so können sie dann bei einem Stundenlohn von 18 bis 20 Pfennig weiter arbeiten, wenn sie es nicht vorziehen, sich andere Beschäftigung zu suchen; in ihrem Fache sind sie in der Regel nicht so ausgebildet, daß sie anderweitig fortkommen können. Das hindert aber Herrn Hahn durchaus nicht, als Vorstandsmitglied der Tischler-, Drechler- und Bildhauerinnung hier das große Wort vom Befähigungsnachweis zu führen. Die

in dem Betrieb beschäftigten Bildhauer und Drechler arbeiten fast alle im Akkord bei einem Verdienst von 12 bis 18 Mark. Verdient ein Arbeiter einmal den in anderen Betrieben üblichen Lohnsatz, so wird der Akkordpreis reduziert. Als ein verheirateter organisierter Kollege, dem der Herr Hahn dauernde Stellung versprochen hatte, gegen die fortgesetzten Lohnabzüge Einspruch erhob, wurde er entlassen. Leider war es der Ortsverwaltung nicht möglich, gegen diese Maßregelung energische Schritte zu unternehmen, da von den 25 in Frage kommenden Arbeitern nur zwei im Verband sind. Die Leute der Hahnschen Werkstelle sollten sich ein Beispiel an ihren Kollegen in der Möbelfabrik von Eckardt & Co. nehmen, welche sämtlich organisiert sind. Am 2. März unterbreiteten sie Herrn Eckardt eine Forderung auf 10 Prozent Lohnerhöhung, bessere Behandlung, Anschaffung von Waschutensilien. Bereits am Freitag kam ein Vertrag zustande, in welchem Herr Eckardt für sämtliche Arbeiter 7 Prozent Lohnerhöhung und die übrigen Forderungen in der vorgeschlagenen Weise bewilligte. Nur dem festen Zusammenhalten der Kollegen ist dieser Erfolg zu danken; er beweist, daß Einigkeit stark macht.

Wilkau. Erfreulicherweise hat unser Verband hier am Orte seit einiger Zeit ziemlich Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl ist in zwar langsamem aber stetigen Steigen begriffen trotz des hohen Beitrags von 50 Pf., der gegenwärtig erhoben wird. Auch der Besuch der Versammlungen ist ein besserer geworden. Am Sonnabend den 4. März fand im Restaurant „Daheim“ eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Schmidt-Chemnitz über den wirtschaftlichen Kampf referierte. Nach Schluß derselben haben sich wiederum sechs Kollegen der Organisation angeschlossen. Sonderbarerweise war zu dieser Versammlung von der königlichen Amtshauptmannschaft Zwickau angeordnet worden, daß eventuelle Pausen nur von Stunde zu Stunde und nur von höchstens einviertelstündiger Dauer eintreten dürften, widrigenfalls die Versammlung geschlossen würde. Mit welchem Rechte die königliche Amtshauptmannschaft diese neueste Verfügung erlassen hat, wird die Oberbehörde zu entscheiden haben, an welche sich der Vorsitzende auf Beschluß der Versammlung wenden wird. In der Diskussion wurden noch recht unerfreuliche Zustände zur Sprache gebracht, die zur Genüge beweisen, daß die Holzarbeiter von Wilkau alle Ursache haben, sich der Organisation anzuschließen und an eine Besserung ihrer Lage zu denken.

Sterbetafel.

- Karl Werner, geb. 10. Oktober 1885, gest. 18. Februar 1905 zu Bunzlau.
- Joseph Bergott, geb. 10. August 1884 zu Wintarb, gest. 21. Februar 1905 zu Gießen.
- Oskar Hoffmann, Drechler, geb. 24. Dezember 1869 zu Frankfurt a. O., gest. 15. Februar 1905 zu Frankfurt a. O.
- Gustav Kern, Korbmacher, geb. 9. April 1873 zu Schönbach, gest. 14. Februar 1905 zu Berlin.
- Karl Meid, Tischler, geb. 1. August 1881 zu Krimpe, gest. 22. Februar 1905 zu Gisleben.
- Adolf Müller, geb. 6. Januar 1880 zu Kollm, gest. 28. Februar 1905 zu Oschah.
- Heinrich Habekop, Tischler, geb. 9. Februar 1878 Braunschweig, gest. 26. Februar 1905 zu Braunschweig.
- Th. Schoop, Tischler, geb. 18. Februar 1880 zu Harburg, gest. 14. Februar 1905 zu Harburg.
- Rudolf Prade, Tischler, geb. 3. Oktober 1881 zu Meundorf in Böhmen, gest. 15. Februar 1905 zu Reiz.
- Georg Schmidt, Schreiner, geb. 29. Februar 1876 zu Friedewald, gest. 4. März 1905 zu Frankfurt a. M.
- Eduard Kothe, Korbmacher, geb. 25. September 1889 zu Strausberg, gest. 17. Februar 1905 zu Greifenhagen.
- Franz Günsterer, Schreiner, geb. 29. November 1867 zu Scheibingstirchen, gest. 3. März 1905 zu Starnberg.
- Joseph Bauer, geb. 28. Mai 1883 zu Bamberg, gest. 2. März 1905 zu Bamberg.

Ohre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Zugung ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Eisenberg, Lage (Kampmeier und R. Gsel), Rathenow, Sonneberg (B. Viebermanns Erben), Stettin (Oderwerke), Wien, Wriezen, Bern und Vevey (Schweiz);
 - Tischlern und Maschinenarbeitern nach Thorn (Soppart);
 - Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach Helmstedt, Kadeberg und Dresden (Eichenbachsche Werke), Scheuditz (J. Schäfers Söhne), Spandau;
 - Stuhlpolierern nach Steinheim (J. Dreher);
 - Tischlern und Stellmachern nach Hannover (Waggonfabrik), Dortmund (Union, Abteilung Waggonbau), Hartha (Blenikowsky & Co.);
 - Drechslern nach Bernau, Luckenwalde;
 - Musikinstrumentenarbeitern nach Berlin, Dresden, Leignitz (A. Freytag);
 - Stockarbeitern nach Berlin (J. & S. Gembicky);
 - Korbmachern nach Brandenburg (Gebrüder Reichstein), Bremerbrde (Gerden), Fürstenberg (P. Waldweg), Lübeck (J. Oldenburg), Marfranstädt (Schindler), Kadebeul (Peter & Stegmann), Drantenburg;
 - Stuhlschreiner nach Nürnberg (Dit, Ziener & Ellenberger).

In Arnstadt haben die Kollegen der sächsisch-thüringischen Möbelfabrik eine erfolgreiche Lohnbewegung hinter sich. Außer einigen Kleinigkeiten gelang es für 1. April 1906 eine Lohnerhöhung von 3 Pfennig und für 1. April 1906 eine solche von 2 Pfennig zu erwirken. Jetzt gilt es nun, diese Arbeitsbedingungen auch in den übrigen Kleinbetrieben zur Einführung zu bringen; das würde eine Kleinigkeit sein, wenn die Kollegen überall so gut organisiert wären, wie in

der genannten Fabrik. Aber eben daran hapert's. Die Organisation muß besser werden, bis auf den letzten Mann müssen die Kollegen dem Verbande zugeführt werden. Das ist eine Ehrensache für die Anführer Kollegen.

Zu Bamberg ist die Lohnbewegung der Möbelschreiner bei Müller auf friedlichem Wege erledigt worden. Wenn die Kollegen von ihrer Forderung etwas nachließen, so geschah es, weil sie wegen einzelner Punkte es nicht zum Kampfe kommen lassen wollten, was aber bei Aufrechterhaltung der vollen Forderung unvermeidlich gewesen wäre. Der Akkord ist abgeschafft. Die Löhne wurden um 3 bis 4 Pf. die Stunde erhöht, für Überstunden werden 20 Prozent bezahlt. Der ursprünglich geforderte Minimallohn von 35 Pf. die Stunde ist durch die Aufbesserung überschritten, nur bei zwei jungen Kollegen liegen die Lohnverhältnisse ungünstiger, und liegt es nur an den in Arbeit tretenden Kollegen, nicht unter diesem Stundenlohn anzufangen. Von der Verkürzung der Arbeitszeit haben die Kollegen vorläufig abgesehen, glauben aber dies nächstes Jahr auf demselben Wege zu erreichen wie die Lohnerhöhung. Etwas schwieriger gestaltete sich die Lohnbewegung in der anderen Möbelfabrik (früher Sal). Dort mußten die Kollegen in den Streik eintreten, um annähernd die gleichen Löhne zu erzielen wie bei Müller, doch konnte nach eintägigem Streik die Lohnbewegung zum Abschluß gebracht werden, nachdem die Firma bezüglich der Lohnverhältnisse und der 14-tägigen Kündigungsfrist noch weitere Zugeständnisse machte. Die Kollegen mögen niemals vergessen, was durch Einigkeit erreicht werden kann. Das Gelingen kann aber nur durch die Organisation aufrechterhalten und befestigt, sowie weitere Verbesserungen geschaffen werden.

Zu Bernau haben die Drechsler in sämtlichen Werkstätten am 6. März die Arbeit niedergelegt. Die Kollegen fordern Abschaffung des Dampfhebes und Erhöhung der Akkordlöhne. In einer Werkstätte, bei Fleeger, sind die Forderungen bereits bewilligt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Zu Berlin befinden sich bekanntlich die Stockdrechsler bei der Firma J. & S. Gemblitz im Streik um Erbringung recht bescheidener Forderungen. Die Firma bemüht sich mit allen Mitteln, Arbeitswillige zu erlangen (siehe auch Leipzig). Alle Stockdrechslerkollegen mögen darauf obacht haben und Zugang streng fernhalten. Näherer Bericht folgt.

Zu Brandenburg legten die Korbmacher Kollegen in der Gebr. Reichleinschen Fabrik zwecks Erzielung der zehnstündigen Arbeitszeit und entsprechender Lohn erhöhungen die Arbeit nieder, da die Firma keinerlei befriedigende Zugeständnisse machte. Zugang ist fernzuhalten.

Zu Burg bei Magdeburg wird voraussichtlich die in voriger Nummer unserer Zeitung signalisierte Bewegung unserer Kollegen durch gegenseitigen Vertrag zum Abschluß gebracht werden. Die Verhandlungen haben bisher das Resultat gezeitigt, daß die Arbeitgeber auf die Forderungen der Kollegen hin recht erhebliche Zugeständnisse gemacht haben und dieselben auch schon am 11. März insgesamt zustimmend notiert haben. Demnach gilt die neunstündige Arbeitszeit in allen Tischlereien gesichert, in den Drechslereien die neunzehnstündige; die Preise für birchene und nußbaumene Arbeiter werden gleichgestellt, was betrefft der ersteren eine Aufbesserung von 4 Prozent bedeutet, und die Einrichtungen in den Betrieben müssen durch Verbesserung der Werkzeuge (Zirkel, Säge, usw.) überhaupt verbessert werden und in solchem Umfang, daß die gleichzeitige Anfertigung von vier Stücken (bisher zwei) ermöglicht wird. Vier Stücke gleichzeitig in Arbeit zu geben, soll die Regel bilden, wo daselbe nicht geschieht oder nicht möglich ist, wird pro Paar ein Zuschlag von 5 Prozent bezahlt. Des ferneren wird eine Schlichtungskommission eingesetzt werden, der auch die Vorarbeiten für die Einrichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises zufallen. Der Vertrag wird für zwei Jahre festgelegt werden.

Zu Dobruan haben unsere Kollegen ohne Kampf einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Anstatt der 10 1/2 stündigen Arbeitszeit wurde die 10 stündige bewilligt! Ferner wurde zugestanden: Abschaffung von Kost und Logis, Mindestlohn 28 Pfennig, Stägige Lohnzahlung, Einführung von Lohnbüchern usw.

Zu Erlangen bei der Firma Dachlauer & Goldsticker (Spiegelfabrikation) haben verschiedene Mißstände, wie häufige Betriebsstörungen, wiederholtes Aussetzen, öfter zu Gewerbe gerichtsverhandlungen geführt, wobei die Schuld immer auf das Konto der Betriebsleitung gesetzt werden mußte und wobei die Firma verurteilt wurde. Um eine Besserung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, einigte man sich dahin, die Fabrikordnung abzuändern. Die dort beschäftigten Arbeiter verlangten, daß in der Fabrikordnung festgelegt werde, daß bei Betriebsstörungen eine Entschädigung auch für Akkordarbeiter bis zu fünf Stunden bezahlt wird. Außerdem für Lohnarbeiter die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, sowie Bezahlung bei Mittagschluß für die Vorabende der hohen Feiertage. Auf diese Forderungen ging die Firma nicht ein. Da aber die Arbeiter darauf bestanden, und eventuell dieserhalb die Arbeit einstellen wollten, wurden sofort einige Glasarbeiter entlassen. Die übrigen Glasarbeiter legten hierauf die Arbeit ebenfalls nieder, und auch die Holzarbeiter erklärten sich solidarisch. Bei der ersten Verhandlung erklärte die Firma, es sei ihr nicht möglich, weitere Zugeständnisse zu machen, sie sei ihren Arbeitern soweit wie möglich entgegengekommen. Bei der zweiten Verhandlung ging die Firma auf eine vierstündige Entschädigung bei Betriebsstörungen für sämtliche Arbeiter ein, dagegen lehnte sie jede weitere Forderung ab. Die Konkurrenz lasse dies nicht zu. In der Streikversammlung wurde dem Vorschlag der Kommission zugestimmt, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn auch der Erfolg ein sehr minimaler ist, jedoch wurde den Kollegen empfohlen, die schlechten Löhne, hauptsächlich bei den Holzarbeitern, bei passender Gelegenheit zu verbessern zu suchen. Die Arbeit wurde nach achtstägigem Streik wieder aufgenommen, und somit nur ein teilweiser Erfolg erzielt.

Zu Gürlich, Korbmachereifabrik Pfeiffer, ist es den Kollegen ohne Streik gelungen, eine Arbeitszeitverkürzung von fünf Wochenstunden mit entsprechender Lohnhöhung zu erreichen.

Zu Gartha scheint es bei der Firma Plentkowski & Co. infolge nicht bewilligter geringer Forderungen zu ersten Differenzen zu kommen. Herr Plentkowski ließ sich nicht auf Verhandlungen ein, trotz der von uns gebotenen Bedenken. Sollte dieser Herr denken, daß seine Arbeiter gezwungen sind, bei ihm zu arbeiten, so wird er sich stark getäuscht

haben, denn die Löhne sind doch sicherlich nicht dazu angehtan, um sonderlich zu verlocken. Also vorläufig ist Zugang nach hier streng fernzuhalten.

Zu Helmstedt haben am 11. März sämtliche Tischler, Polierer und Maschinennarbeiter den Arbeitgebern ihre Forderungen eingereicht. Dieselben enthalten in der Hauptsache die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit (die jetzt schon in einem Betrieb besteht, in einem anderen, dem größten, die neunzehnstündige), Erhöhung der Löhne um 5 Pf. pro Stunde bei einem Minimallohn von 38 Pf., Erhöhung der Akkordpreise um 5 Prozent und Zuschlag für Überstunden und Arbeiten auf Bauten und über Land. Die Frist zur Beantwortung der Forderungen ist bis 18. März gestellt, weswegen die Kollegen dringend gebeten werden, Helmstedt fern zu bleiben.

Zu Horn sind in der Naundorffschen Werkstatt ständig Differenzen. Die Kollegen mögen das beachten.

Zu Tachow stehen die Tischler und Maschinenarbeiter in einer Lohnbewegung. Zugang ist deshalb fernzuhalten.

Zu Tiegitz erreichten die Tischler der Gentrner'schen Werkstätte durch Verhandlungen des Gauvorsitzers ohne Streik eine Lohnerhöhung von sieben Prozent, desgleichen eine Verkürzung der Arbeitszeit im Sommerhalbjahr, welche seither länger als im Winter war, um 5 Stunden wöchentlich. Auch die Abstellung verschiedener sanitärer Mängel, sowie die Einsetzung eines Arbeiterausschusses wurden zugestanden.

Zu Magdeburg dürfte es wegen der von den Kollegen gestellten Forderungen zu einem ersten Kampfe kommen. Das gesamte Verhalten der Unternehmer bestätigt ihren Vorsatz, durch Verschleppung die Bewegung lahm zu legen. Es ist zwar von ihnen zugestanden, durch beiderseitige Kommissionen über die Forderungen zu unterhandeln, ihr sonstiges Auftreten sowohl in ihren Versammlungen als auch in den Werkstätten ist aber ein ablehnendes. Sie sind bisher nicht einmal im einzelnen auf Vorstelligwerden zu bewegen gewesen, ob sie Zugeständnisse zu machen gesonnen sind oder nicht. Am 18. März, an dem die Kommission zusammentritt (die Frist zur Erteilung der Antwort der Arbeitgeber war bekanntlich von uns auf den 11. März festgesetzt), werden sie nun nicht länger umhin können, über ihre Absichten den Schleier zu lüften. Eine am selben Abend stattfindende Versammlung der Kollegen wird sodann über die weiteren Schritte beraten, so daß möglicherweise schon vom 14. März ab mit einem Streik auf der ganzen Linie gerechnet werden muß.

Wie uns kurz vor Redaktionsschluß durch ein Telegramm mitgeteilt wird, haben die Kollegen infolge der ablehnenden Haltung der Unternehmer beschlossen, zur Durchführung ihrer Forderungen in den Streik zu treten. 700 Kollegen sind an diesem Kampfe beteiligt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Zu Mannheim sind Montag den 6. März sämtliche Bauanschläger in den Ausstand getreten. Dieselben hatten am 26. Februar den Unternehmern einen Tarif eingereicht, mit dem Ersuchen, sich bis zum 1. März zu demselben zu äußern. Trotzdem unsere Forderungen im Vergleich zu den in anderen Städten gezahlten Löhnen sehr bescheiden sind, haben es die Arbeitgeber zunächst nicht der Mühe wert gefunden, uns zu antworten. Der Vorsitzende der Meistervereinigung, bei welchem wir am 2. März vorstellig wurden, wollte zunächst auf nichts eingehen; später bequeme er sich zu der Erklärung, daß er sehen wolle, was sich in der Sache machen lasse. Auf jeden Fall müssen wir aber das Anschlagen für die Bauunternehmer unterlassen, wenn die Meister auf unsere Forderung eingehen sollten. Letzteres wurde von der Kommission auch zugesagt, da wir gar kein Interesse daran haben, dieses System aufrecht zu erhalten, welches von den Schreinermeistern selbst anlässlich des Streiks im Jahre 1899 eingeführt worden ist. Sie ließen sich damals ihre Arbeiten in den Fabriken machen, und von den Anschlägern, welche zu der Zeit leider zum größten Teile noch nicht organisiert waren, anschlagen. Für die Bauherren, welche das sehen, war es nachteilig, diese Einrichtung herbeizuführen. Wenn sie die aus der Fabrik bezogene Ware direkt beim Anschläger übergeben, erwarten sie den Schreinermeister, der in diesem Falle nur Zwischenhändler gewesen wäre; den Profit, welchen dieser in die Tasche gesteckt hätte, konnten auch sie einheimen. Jetzt ist es soweit, daß bald der größere Teil der Baumeister in dieser Weise verfährt, so daß die Schreinermeister nichts zu tun haben. Wir haben aber gar kein Interesse daran, dieses System aufrecht zu erhalten. Anfangs wurde von den Baumeistern etwas mehr bezahlt; durch den wilden Konkurrenzkampf unter den Anschlägern, welche bis vor einem Jahre mit ganz wenigen Ausnahmen nicht organisiert waren (jetzt sind wir zu 95% organisiert), und durch den Umstand, daß durch dieses System immer mehr Schreiner arbeitslos würden, welche sich zum Teile dann auch auf das Anschlagen verlegten, ist es aber soweit gekommen, daß die Baumeister auch nicht mehr, zum Teile sogar noch weniger bezahlen als die Schreinermeister. Bei dieser Unterredung verständigten wir uns, daß wir bis Samstag den 4. März auf Antwort warten wollten. Am Samstag ist uns auch ein Schreiben der Meistervereinigung zugegangen, worin verprochen wird, eine Vorstandsitzung, später auch eine Versammlung abzuhalten, wo unsere Sache geprüft werden soll. Wenn es die Herren dann für nötig finden, wollen sie auch mit uns in Unterhandlung treten. Diese Manier, die Angelegenheit in die Länge zu ziehen, war doch gar zu plump. Selbstverständlich konnten wir darauf nicht eingehen, und wurde daher in einer überaus stark besuchten Sektionsversammlung beschlossen, von Montag ab die Arbeit ruhen zu lassen, damit die Herren mehr Eifer in der Behandlung unserer Sache entwickeln. Wir ersuchen die Kollegen, den Zugang von Mannheim fernzuhalten, dann hoffen wir binnen kurzem unsere Forderungen durchzubringen.

Der Streik ist nach einwöchiger Dauer beendet. Der Tarif wurde mit wenigen Veränderungen seitens der Meistervereinigung anerkannt. Zur Aufrechterhaltung desselben, sowie zur Schlichtung von etwa entstehenden Differenzen wurde eine Kommission von drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern bestimmt. Der Tarif ist abgeschlossen bis zum 1. März 1906 mit achtwöchiger Kündigungsfrist. Erfolgt dieselbe von keiner Seite, so läuft derselbe stillschweigend ein Jahr weiter. Unterzeichnet wurde der Tarif von dem Vorstand der Meistervereinigung, dem Gauvorsitzer, dem Vorsitzenden der Zahlstelle Mannheim und der Lohnkommission.

Zu Marburg ist es den Kollegen gelungen, eine Lohnerhöhung von 2 Pfennig pro Stunde und einige weitere Vorteile zu erzielen.

Zu Nadebul ist der Streik der Korbmacher bei der Beddig- und Bambusmöbel-Fabrik von Peter & Stegmann, noch nicht beendet. Von den Kollegen ist keiner fahrlässig geworden, es sind aber zwei Mann dort in Arbeit getreten, ein Korbmacher, welcher zuletzt als Bauhandlanger tätig war, mit Namen Ernst Mischner, Trachau-Dresden, Genricstraße 18 wohnhaft, und ein Tischler Ernst Horn, Dresden, Leipzigerstraße. Der Markthelfer Petrik, Raditz-Dresden, Pöschelstraße 18 II, hat diese Arbeitswilligen versorgt, er wird wohl vom Alten einen Orden bekommen. Der Liefermeister Günther, Pieschen-Dresden, Leipzigerstr., sucht Gefellen; sonst hat er nur Weidenstäbche gemacht, jetzt macht er unsere Beddigrohrarbeiten. Ein neuer Liefermeister ist der Korbmacher Raft, Löbtau-Dresden, Reifewerstraße, selbstiger sucht auch Korbmacher, welche Streikarbeit machen sollen, also Vorsicht Kollegen. Daß Herr Peter notwendig Leute braucht, beweist, daß er in allen möglichen Zeitungen annonciert. Jetzt müssen auch die Markthelfer dem Werkmeister mit zur Hand gehen, was sonst nicht der Fall war.

Zu Schkeuditz sind 160 Arbeiter der Technischen Holzwarenfabrik von J. Schäfers Söhne in den Ausstand getreten. Die Arbeiter verhandeln wegen Abstellung verschiedener Mißstände im Betrieb und Regelung der Löhne mit der Firma. Zur Beseitigung einiger Mißstände erklärte sich der Geschäftsinhaber bereit, aber von der Bewilligung irgendwelcher Lohnforderungen wollte er nicht nur nichts wissen, sondern erklärte den Arbeitern in einer ganz brüskten Weise, wer nicht zu den alten Bedingungen weiterarbeiten wolle, sei entlassen. Darauf traten die Kollegen in den Streik. An demselben sind 15 Verbandsmitglieder beteiligt. Wird der Zugang streng vermieden, muß den Streikenden der Sieg werden.

Zu Steinheim sind, wie bereits gemeldet, in der Stuhlfabrik J. Dreher Differenzen ausgebrochen. 15 Arbeiter, darunter 4 Polierer, werden in der Fabrik beschäftigt. Anlaß zu den Differenzen gab ein unbegründeter Abzug von 10 Mk. Auf eine gütliche Abmachung ist Herr Dreher nicht eingegangen. Vor drei Jahren war er noch Geselle. Herr Dreher behauptet, einen ganzen Eisenbahnwagen voll Arbeiter auf einen Wink bekommen zu können. Wenn die Kollegen obiges entsprechend beachten, könnte sich der Meister auch täuschen.

Zu Themar haben unsere Korbmacherkollegen einen schönen Erfolg erzielt. Wie überall in der Korbmacherei waren auch hier recht zehrfache Verhältnisse. Jahrelang haben sich die Kollegen in den Säaren gelegen, immer einer des anderen Teufel. Die Wirkungen blieben nicht aus und diese haben wenigstens einem Teile der Kollegen doch die Augen geöffnet. Die Korbmacher der geschlagenen Branche haben die erforderliche Zusammenarbeit gemacht, sich im Holzarbeiterverband organisiert und waren jetzt in der Lage, die Erfolge ihres Zusammenhaltens einzuheimen. Ohne daß es nötig war in den Ausstand zu treten, hat die Firma Köder einen Lohnzuschlag von 10 bis 12 Prozent gewährt, der am 1. April ds. Js. in Kraft tritt. Weitere Vereinbarungen, die 1906 in Kraft treten sollten, scheiterten, weil die Firma sich nur zu einem weiteren Zuschlag von fünf Pfennig pro Korb verstehen wollte, die Kollegen aber glaubten, daß zehn Pfennig bestehen zu müssen. — Jetzt wird es nun Zeit, daß auch die Tischler sich bestimmen, verbesserungsbedürftig sind deren Arbeitsverhältnisse.

Zu Thorn stellten die Tischler der Firma Soppart Forderungen auf Lohnhöhung, Abschaffung des Akkordsystems und Beseitigung der im Betrieb herrschenden Mißstände. Als Antwort hierauf sperre die Firma die Arbeiter aus, weshalb Zugang von Tischlern und Maschinenarbeitern fernzuhalten ist.

Zu Wiesbaden haben die Tischler ihren Arbeitgebern respektive dem Arbeitgeberverband die Forderung einer neunstündigen Arbeitszeit (bisher wurde zehn Stunden gearbeitet) und einer fünfzehnprozentigen Lohnhöhung unterbreitet. Die reisenden Kollegen werden gebeten, dies zu beachten.

Zu Wriezen befinden sich die Kollegen in einer Bewegung zur Erbringung der zehnstündigen Arbeitszeit, eines Minimalstundenlohnes von 30 Pfennig und Abschaffung von Kost und Logis. In einigen Betrieben mußte wegen dieser geringen Forderungen in den Streik getreten werden. Zugang ist deshalb fernzuhalten.

Zu Wien ist die Aussperrung der Tischler in ein neues Stadium getreten. Die der Vereinigung angehörenden Tischlermeister ließen in der Nähe ihrer Werkstätten Plakate anleben, in denen sie erklärten, daß die Aussperrung bis zur Hälfte aufgehoben sei. Die sich meldenden Gehilfen künnten zu Bedingungen anfangen, wie sie die Vereinigung der Meister in einer von ihr ohne Zuziehung der Gehilfen getroffenen neuen Arbeitsordnung niedergelegt habe. Die Gehilfen blieben jedoch den Werkstätten fern und erklärten, die Arbeit nur dort aufnehmen zu wollen, wo ihnen der Neunstundentag mit Arbeitschluß um 5 Uhr nachmittags zugesichert wird.

Zu Wern haben die Schreiner am 6. März die Arbeit niedergelegt, um ihre Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden, Minimalstundenlohn von 48 Rappen und Lohnzuschlag von 10 Prozent für sämtliche Schreiner und Maschinenarbeiter, durchzuführen. Alle Versuche von seiten der Arbeiter, den Konflikt auf gütlichem Wege zu schlichten, sind erfolglos geblieben; selbst der Vorschlag, welchen die Lohnkommission gemacht, die Intervention des Stadtpräsidenten als Vermittler anzurufen, wurde vom Schreinermeisterverein in scharfer Weise abgewiesen. Letzterer hat es nun selbst verschuldet, wenn der Krieg erklärt ist, die Arbeiter haben keinen Einigungsversuch unterlassen, ohne Erfolg. Der Kampf ist heftig entbrannt und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er hartnäckig und von langer Dauer sein wird. Die Stimmung der kämpfenden Kollegen ist eine vorzügliche, auch steht die Sympathie des Publikums auf ihrer Seite. — Die Möbelschreiner in Weyen (am Genfer See) befinden sich seit 1. März im Ausstand zur Erbringung des Neunstundentags, eines Minimalstundenlohns von 52 Rappen nebst Abschaffung der Akkordarbeit. Auch hier haben die bescheidenen Forderungen der Arbeiter den zähen Widerstand des Unternehmertums gefunden. Alle Schreiner sind aufgefordert, den Zugang nach Wern und Weyen gänzlich fernzuhalten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Der neueste „unlautere Wettbewerb“.

In der „Schwäbischen Tagwacht“ lesen wir: Auf kuriose Einfälle kommen doch hieselben die Gewerkschaftstörer. So erscheint in der „Tagwacht“ fortlaufend ein Inserat, das über den Stand des Streiks bei der Firma Liebel & Leopold, Kolladengeschäft in Döfheim hier, Mitteilung macht und die organisierten Holzarbeiter erlucht, Zuzug fernzuhalten. Das Inserat ist unterzeichnet: „Die Verwaltung der Holzarbeiter Stuttgarts.“ Vor ungefähr 14 Tagen erhielt die Expedition der „Tagwacht“ von dem Rechtsanwaltsbureau Dr. Wiedemann, Dr. Milczewsky und J. Faber die freundliche Mitteilung, die Behauptung, der Streit bei genannter Firma dauere fort, entspreche nicht der Wahrheit. Es liege somit der Fall des - Paragraphen 7 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vor. Unter „Hinweis auf das Pressegesetz“ wird dann um Benennung der Person des Einsenders jenes Inserats erlucht. Unser Annoncenverantwortlicher verwunderte sich bei; daß die „Tagwacht“ einem Kolladengeschäft „unlauteren Wettbewerb“ bereitet, wollte ihm gar nicht in den Kopf. Eine Rettungsannonce ist doch kein Kolladen! Und wider besseres Wissen über das Erwerbsgeschäft der Herren Liebel & Leopold unwahre Behauptungen aufzustellen oder zu verbreiten, die geeignet sind, den Betrieb des Geschäftes zu schädigen, war ihm im Traume nicht eingefallen. Für die organisierten Schreiner dauert der Streit eben fort, auch wenn drei Rechtsanwälte es nicht wahr haben wollen. Darüber hat zunächst die Holzarbeiterorganisation zu beschließen, und dann kommen die Herren Rechtsanwälte - noch lange nicht. So kalkuliert unser Annoncenmann, und dann schrieb er den dreien sein säuberlich einen Schreibbrief, in dem er ihnen kund und zu wissen tat, daß es ihm leider unumgänglich sei, den Einsender der Annonce zu nennen, fürstmalen und allbekannt. . . . Dann teilte er den wißbegierigen Herren noch mit, daß die schöne Annonce, die sich, nebenbei gesagt, in der „Tagwacht“ sehr schön ausnimmt und der Kunstfertigkeit unserer Setzer das beste Zeugnis ausstellt, wovon sich alle Holzarbeiter leicht überzeugen können, auch in Zukunft weiter erscheinen werde. Die drei Herren, so die verfolgte Unschuld, in Firma Liebel & Leopold, in ihre Obhut genommen haben, waren mit der Antwort gar nicht einverstanden. Sie gingen hin und klagten dem k. Landgericht Stuttgart, Zivilkammer III, ihr Leid. Na, unsere Richter sind ja keine Unmenschen. Sie taten dem klagenden Trio den Gefallen und sandten unserem Annoncenredakteur ein Brieflein folgenden Inhalts:

Behufs Entscheidung über den Antrag der Firma Liebel & Leopold, Kolladengeschäft in Stuttgart-Döfheim, auf Erlassung einer einstweiligen Verfügung

1. den Buchbinder Emil Föhler hier, Redakteur der „Schwäbischen Tagwacht“,
 2. den Schreiner Hermann Müller, Hasenbergstr. 99 hier,
- Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiterverbandes, wird mündliche Verhandlung angeordnet.

(gez.) Doffert.

Nun wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als in Ruhe und Ergebung abzuwarten, was bei dem „unlauteren Wettbewerb“ herauspringt.

Zum Gewerksverein der Tischler (Hirsch-Dunier) hat eine Urabstimmung über die Frage stattgefunden, ob der Generalrat berechtigt sein soll, im Bedarfsfall Extrabeiträge zu erheben. An der Abstimmung beteiligten sich 2444 Mitglieder, davon stimmten 1589 mit ja, 855 mit nein, der Antrag ist also angenommen.

Submissionsblüte. Für die Lieferung des Gestühls der Bielefelder Synagogengemeinde waren sechs Konkurrenten aufgefodert worden. Ihre Angebote schwankten zwischen 6498,70 Mark und 1478,40 Mark. Der Durchschnittspreis belief sich auf 9622,88 Mark. Der Mindestpreis belief sich demnach um 3129,13 Mark unter dem Mittelwert. Wer das fertig bringt, muß wohl ein ganz besonderer Rechenkünstler sein, sagt dazu mit Recht die „Fachzeitung“.

Zur Lage der Waggonindustrie. Wie der „Rheinischen Volkszeitung“ mitgeteilt wird, sind die Waggonfabriken für die preußischen Staatsbahnen bis zum Herbst gut beschäftigt; daneben liegen auch Aufträge für Kleinbahnen und das Ausland vor. Der Waggonbau hat überhaupt einen Aufschwung zu verzeichnen.

Bayerische Zellulosewarenfabrik, vorm. Albert Wacker, Akt.-Ges., Mühlberg. Wie der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt wird, ergibt sich für 1904 zusätzlich 4177 Mk. Vortrag ein Reingewinn von 112008 (im Vorjahr 109810) Mk. Nach Vornahme der Abschreibungen, einer Zuweisung von 5891 (5126) Mk. zur Reserve und von 5000 (10000) Mk. zur Spezialreserve, sowie Kürzung von 9416 (8762) Mk. Antizime und 5898 (6244) Mk. für Gratifikationen und Unterstützungsfonds wird vorgeschlagen, eine Dividende von 10 Prozent (wie im Vorjahr) zu verteilen und 11801 Mk. vorzutragen. Die Aussichten für das laufende Jahr werden als befriedigend bezeichnet.

Vereinigte Säge- und Hobelwerke B. Schanz & Co., Aktien-Gesellschaft, Meisel. Nach 106888 Mark (i. V. 90491 Mk.) Abschreibungen und Überweisung von 8755 Mk. an das Defizitkonto, sowie Deckung des aus 1902/03 übernommenen Verlustes von 88249 Mk. schließt das Unternehmen in 1903/04 mit 4190 Mk. Reingewinn, die vorgetragen werden. Eine Dividende gelangt somit wie in den drei Vorjahren nicht zur Verteilung.

Hannoversche Aktien-Gummiwarenfabrik. Nach dem Geschäftsbericht für 1904 war die Beschäftigung des hannoverschen Werkes während des ganzen Jahres durchaus zufriedenstellend, während die zuernobene Münchener Fabrik sich erst jetzt gut entwickelte. Nach 48985 Mk. Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 72728 Mk. (i. V. 127775 Mk.), aus dem auf 250000 Mk. Vorzugsaktien 6 Prozent (10 Prozent) und auf 1100000 Mk. Stammaktien 4 Prozent (10 Prozent) Dividende verteilt werden sollen. Das neue Jahr hat sehr gut begonnen; für Januar und Februar ist ein erheblicher Mehrumsatz zu verzeichnen.

Gewerkschaftliches.

Jahresbericht der Generalkommission für das Jahr 1904.

Die Generalkommission veröffentlicht soeben im „Korrespondenzblatt“ ihren Jahresbericht für 1904. Die Entwicklung der Gewerkschaften ist im letzten Fortschritt begriffen. Am Schlusse des zweiten Quartals 1904 hatten die Zentralverbände die erste Million Mitglieder erreicht. Im dritten Quartal 1904 war in 82 Verbänden, deren Abrechnungen vorlagen, gegenüber dem vierten Quartal 1903 eine Zunahme von rund 100000 Mitgliedern zu verzeichnen. Trotz des Erstarkens des vereinigten Unternehmertums zeigen die Verbände eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. In dem Bericht werden dann die großen Streiks des verfloffenen Jahres besprochen, wobei die Generalkommission den Vorwurf zurückweist, daß sie beim Grimmitschauer Streik ihren Einfluß für Abbruch des Streiks geltend gemacht habe.

Im verfloffenen Jahre haben sich angeschlossen an die Generalkommission die Verbände der Asphaltteure, der Postseuillier und der Wäschearbeiter.

Für 1904 sind zum erstenmal Erhebungen über die ohne Streiks verlaufenen Lohnbewegungen gemacht worden. Das Ergebnis der Statistik liegt noch nicht vor, doch soll es bis zum Gewerkschaftskongress veröffentlicht werden. Auch wurde die Streikstatistik dahin erweitert, daß der Erfolg des einzelnen Lohnkampfes, der in bezug auf Arbeitszeitverkürzung oder Lohnvermehrung eingetreten ist, festgestellt wird. Ebenso sollen die Verschlechterungen in der Statistik aufgeführt werden, die nach verloren gegangenen Abwehrstreiks eintreten.

Über die Agitation wird berichtet, daß im verfloffenen Jahre das Arbeitersekretariat für das Saarrevier neu errichtet wurde. In der Agitation besonders tätig sind: Ein besoldeter Beamter für Ost- und Westpreußen, mit dem Sitz in Gding; ein Beamter für die Provinz Posen, mit dem Sitz in Bromberg; ein Beamter für Oberschlesien, mit dem Sitz in Kattowitz; ein Beamter für das Saargebiet, mit dem Sitz in St. Johann-Saarbrücken. Die Schwerfögeiten, die diese Agitationskommissionen bei ihrer Tätigkeit zu überwinden haben, sind in allen Bezirken ziemlich die gleichen. Mangel an Versammlungsorten, Eingriffe der Behörden und in Gegenden mit geistig wenig fortgeschrittener Bevölkerung die kulturhemmenden Einflüsse des Klerikalismus erschweren die Agitation ungemein. Für jeden Bezirk, in dem im letzten Jahre die Agitation für die Gewerkschaften betrieben worden ist, ließe sich eine Geschichte schreiben über Intoleranz und rücksichtslose Verfolgung der Arbeiterschaft.

Die Errichtung von Arbeitersekretariaten wurde vielfach in Orten verlangt, in denen alle Voraussetzungen für die Erhaltung eines solchen fehlten. Diese Wünsche konnten von der Generalkommission nicht erfüllt werden.

Die im Jahre 1903 veranstaltete Agitation unter den italienischen Arbeitern in der Provinz Udine in Oberitalien, aus welcher die meisten Arbeiter nach Deutschland kommen, ist im letzten Jahre wiederholt worden. Der Erfolg der Agitation ist von den Organisationen der Unternehmer des Baugewerbes, die von dort ihre Arbeitswilligen beziehen, anerkannt worden, was zur Genüge die Zweckmäßigkeit des Verfahrens beweist, die italienischen Auswanderer in ihren Heimatorten aufzusuchen.

Die Auflage des „Korrespondenzblattes“ erhöhte sich von 14500 auf 15800 Exemplare.

Der Kassenbericht weist eine Nettoeinnahme von 154716,14 Mk., also eine Mehreinnahme gegenüber dem Vorjahr von 61226,66 Mk. auf. Die Ausgabe beträgt 94182,58 Mk., sie übersteigt die des Jahres 1903 um 7794,98 Mk. Die Mehrausgabe entstand in der Hauptsache durch die erheblich größeren Aufwendungen für Agitation im Osten Deutschlands und im Saargebiet. Die Generalkommission verfügte am Jahreschlusse 1904 über einen Kassenbestand von 123494,22 Mk. gegen 62961,66 Mk. im Jahre vorher.

Das Zentralarbeitersekretariat in Berlin und seine Tätigkeit haben nicht unbedeutend an Umfang zugenommen. Es gingen im Berichtsjahr 88 Streitsachen ein gegen 63 im Vorjahr, mithin war eine Zunahme von 25 zu verzeichnen. Mit den 121 niederliegenden Streitsachen aus dem Jahre 1903 waren in Summa 1089 Sachen zu bearbeiten, davon sind 879 durch Entscheidung des Reichsverwaltungsamtes erledigt, unerledigt blieben 210, darunter 8 Sachen aus dem Jahre 1903. 992 (gegen 608 im Vorjahr) Termine wurden für Arbeiter wahrgenommen. 443 Schriftsätze mußten allein angefertigt werden. Von den Streitsachen waren allein 878 Unfallsprozesse, davon wurden 348 zugunsten der Verletzten durchgeföhrt. Geklagt wird darüber, daß die Streitsachen, die zur Vertretung übermittlelt werden, selten in ausreichender Weise vorbereitet und schriftlich begründet sind; selbst auf eine große Zahl der von Sekretariaten bearbeiteten Sachen trifft dies zu. Daraus erklärt sich die ausgebehnte Korrespondenz. Seine Aufgabe, den Versicherten ergiebigen Rechtsschutz zu gewähren, kann das Sekretariat nur erfüllen, wenn es rechtzeitig - nicht erst ein paar Tage vor Stattfinden des Termins - ein möglichst vollständiges Aktenmaterial und Information erhält.

Das Zentralarbeitersekretariat verursachte der Generalkommission Kosten in Höhe von 8666,89 Mk. Die ständige Steigerung der Forderungsnahme dieses Instituts macht die Anstellung eines weiteren Sekretärs unabwieslich notwendig.

Über die Herkunft der Unterstützungsgelder für die streikenden Bergarbeiter hat bekanntlich der Genosse Gué in einer Versammlung in Bochum Mitteilungen gemacht, die auch wir zur Kenntnis unserer Leser gebracht haben. Die Feststellung, daß der weitaus größte Teil der Unterstützungssummen beim „sozialdemokratischen“ alten Verband eingegangen sind, hat in der bürgerlichen Presse einiges Mißbehagen erregt, und auch die Raumanische „Hilfe“ empfindet ob dieser „kleinlichen Rechenkünste“ einiges Bauchgrimmen. Sie meint, daß es oft nur eine Frage des Zufalls gewesen sei, ob die gesammelten Unterstützungsgelder an eine sozialdemokratische oder eine christliche Adresse abgeliefert wurden, und rechnet es den christlichen Bergarbeitersführern hoch an, daß sie sich unbedenklich an die Spitze der Bewegung schrieben ließen, wodurch den Streikenden eine ungeheure moralische Unterstützung zuteil wurde.

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob die Behauptung,

daß sich die christlichen Führer an die Spitze „schrieben“ ließen, richtig ist; wenn aber auf die moralische Unterstützung hingewiesen wird, die den Streikenden zuteil wurde, so wollen wir es doch nicht unterlassen auszusprechen, daß, wenn die Streikenden auf die moralische Unterstützung allein angewiesen wären, sie sehr leicht dabei verhungern könnten. Aber einer Bewegung die moralische Unterstützung zu leihen, ist ein sehr billiges Vergnügen, welches sich auch weite Kreise derer von Bildung und Besitz leisten konnten, bei denen die Gemütlichkeit aufhörte, wenn an ihren Geldbeutel appelliert wurde. Es soll nicht bestritten werden, daß anlässlich des Bergarbeiterstreiks aus bürgerlichen Kreisen ausnahmsweise auch größere Geldmittel gespendet wurden; die mitgeteilten Zahlen beweisen aber, daß diese Summen im Vergleich zu den von der Arbeiterschaft aufgebrauchten Unterstützungsgeldern äußerst bescheiden sind. Und das ist das Moment, auf welches es ankommt. Der Appell an die Solidarität der Arbeiterklasse für ihre streikenden Brüder ist noch nie ungehört verhallt. Die Groschen, welche sich die Armen der Armen vom Munde absparen, ergeben zusammen gewaltige Summen, durch welche die Streikenden über Wasser gehalten werden. Das Bewußtsein, bei den Klassengenossen auch materielle Hilfe zu finden, ist ein Faktor, der die Arbeiterschaft kampfesmutig macht und ihnen auch in schwierigen Lagen die Hoffnung auf den Sieg nicht raubt. Dieser moralische Einfluß ist viel mehr wert, als die „moralische“ Hilfe der Bourgeoisie, die, von wenigen anerkenntswerten Ausnahmen abgesehen, am Geldbeutel ihre Grenze findet. Zu den Aufgaben der Arbeiterpresse gehört es, dieses Bewußtsein unter der Arbeiterschaft lebendig zu erhalten, deshalb haben auch wir die bewußte Notiz gebracht, deren Zweck nun wohl auch der „Hilfe“ einleuchten wird.

Die Beendigung der Sammlungen für die Ruhrbergleute kündigt die Generalkommission in der neuesten Nummer des „Korrespondenzblattes“ an, was selbstverständlich im Einverständnis mit dem Deutschen Bergarbeiterverband erfolgt. Die bereits gesammelten Beträge, sowie auf Listen noch ausstehenden Gelder sollen aber schleunigst an den Kassierer Paul Horn abgeliefert werden.

Eine Ausstellung für gewerkschaftlichen Bureaubedarf wird mit dem Gewerkschaftskongress in Köln verbunden sein. Veranstalterin ist die Generalkommission, die Ausstellung findet ebenfalls im „Gürzenich“ statt.

Eine Ferienstatistik. Nach einer Zusammenfassung des Buchdruckers-„Correspondenten“, die aber auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht, wurden im Buchdruckgewerbe im verfloffenen Jahre 354 Firmen ermittelt, die 7306 Gehilfen und 2524 Hilfsarbeiter Sommerferien gewähren.

Das Berliner Gewerkschaftshaus im Jahre 1904. Der Geschäftsbericht für 1904 zeigt ein günstigeres Bild als in den Jahren vorher. In den Jahren 1901 bis 1903 betrug das Defizit 23167,82 Mark, im Jahre 1904 ist ein Verlust von 1443,59 Mark entstanden. Bemerkenswert ist, daß der Bierabsatz im Restaurant und in den Sälen zurückgeht. Der durchschnittliche Bierabsatz betrug pro Monat: im Jahre 1900: 284,7 Hektoliter, im Jahre 1904: 240,0 Hektoliter. Zugewandert sind im Jahre 1904 18407 Personen gegenüber 15621 im Jahre 1903. Übernachtet haben 65154 gegen 61290 Personen im Vorjahre. Von den Zugewanderten waren im Jahre 1903 organisiert 11662, im Berichtsjahr 14436 Personen, unorganisiert waren im Jahre 1903 8959, im Jahre 1904 8971 Personen. Der Prozentsatz der Organisierten betrug 78,8 Prozent gegen 74,6 Prozent im Vorjahr. 196 Betten sind vorhanden. Für 92 Betten beträgt der Preis des Übernachtens 40 Pfennig, für 54 Betten 50 Pfennig, für 24 Betten 60 Pfennig, für 22 Betten 75 Pfennig und für 4 Betten 1,50 Mark.

Gewerbegerichtswahl in Düsseldorf. In Düsseldorf fanden vom 2. bis 4. März die Organisationswahlen zum Gewerbegericht statt, und zwar wurde zum erstenmal nach dem Proporz gewählt. Drei Tage setzte man dort für die Wahl an, eigentlichlich genügt es genügt doch ein Tag und mehrere Wahllokale. Abgegeben wurden 7681 Stimmen, davon ergaben die Kandidaten der freien Gewerkschaften 4076 bis 4201 Stimmen, zwischen 2819 bis 2963 die der Christlichen, und mit 594 bis 655 Stimmen mußten sich die Hirsch-Dunierschen begnügen. Die Stimmenunterschiede bei den einzelnen Kandidaten rühren daher, daß nach dem System der freien Listen gewählt wurde, die Eigenbröddler also beständig Streichung vornehmen konnten, von welchem Rechte sie ausgiebig Gebrauch machten. Als gewählt gelten 5 Kandidaten der freien Gewerkschaften, 4 Christliche und 1 Hirsch-Dunierscher. Der Proporz war hier nur eingeföhrt worden, um den Christlichen wieder Sitze zu verschaffen.

Der Bureauangestelltenverband erhöhte im Jahre 1904 seine Mitgliederzahl von 414 auf 568, sein Kassenvermögen von 1972,28 Mk. auf 4103,78 Mk.

Der Fabrikarbeiterverband veranstaltet zurzeit über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in Pichitzhoreien und Seifenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine Erhebung.

Der Gruben- und Eisenerzverband hatte am Jahreschlusse 2278 Mitglieder, gegen das Vorjahr mehr 103.

Der Handels- und Transportarbeiterverband steigerte seine Mitgliederzahl im letzten Jahre von 29682 auf 40405.

Dem „Kürschner“, Organ des Verbandes der Kürschner, ist durch einstweilige Verfügung des Landgerichtes Hamburg verboten worden, eine Sperrnotiz (Warnung vor Zuzug) gegen eine Firma weiter zu veröffentlichen. Das Blatt hat sich aber zu helfen gewußt, indem es jetzt den Gerichtsbeschluss in dieser Sache an der Spitze jeder Nummer veröffentlicht und damit sicher mindestens den gleichen Erfolg erzielt.

Der Malerverband hatte nach seiner letzten Abrechnung, die soeben im „Bereinsanzeiger“ veröffentlicht wird, im vierten Quartal des letzten Jahres 22651 Mitglieder, die wolle 13 Wochenbeiträge gezahlt hatten, während die Mitgliederzahl nach den Jahresbeiträgen berechnet 22859 beträgt. Es ist dieses eine Zunahme von 8522 Mitgliedern gegenüber dem Jahre 1903. Die Gesamteinnahme des Jahres 1904 befreit sich auf 438220,82 Mark, die Gesamtausgabe auf 394342,46 Mark. Von den Ausgaben sind bemerkenswert: für Agitation 10138,60 Mark, für das Verbandsorgan 28485 Mark, für Streikunterstützung 122993,57 Mark, für Krankenunterstützung 89587,65 Mark, für Reiseunterstützung 6977,36 Mark, für Sterbeunterstützung 6945 Mark, für Ge-

maßregelnunterstützung 3301,75 Mark, für Rechtschutz 1514,71 Mark, Ausgaben zur Bekämpfung der Bleiweißgefahr 789,34 Mark, für persönliche Verwaltungskosten 8454,20 Mark, für sachliche 11878,31 Mark. Das Vermögen des Verbandes beziffert sich auf 251559,18 Mark gegen 207680,82 Mark am Schlusse des Jahres 1903.

Der Portefeuilleverband zählte im letzten Jahre durchschnittlich 2415 männliche und 87 weibliche Mitglieder. Die Gesamteinnahme inklusive Bestand beziffert sich auf 53585 Mk., die Ausgabe auf 10891 Mk., so daß ein Vermögensbestand von 42694 Mk. verbleibt.

Der Tapezierverband brachte es auf 5620 Mitglieder, 804 mehr als im Vorjahr, an dessen Schlusse 4816 gezählt wurden.

„Bezahlte Agitatoren.“ Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hat in seiner Vorstandssitzung beschlossen, sechs neue gewerkschaftliche Beamte anzustellen und die Zentralgeschäftsstelle von Altenessen nach Essen zu verlegen. Dadurch soll eine eingreifende gewerkschaftliche Propaganda herbeigeführt werden. — Die Zeiten, wo die Zentrumsmitgliedern von den Agitatoren redeten, die nach ihrer Behauptung von den „Großchen der Arbeiter“ lebten, sind dahin. Heute haben die „Christlichen“ im Verhältnis zur Mitgliederzahl erheblich mehr Gewerkschaftsbeamte angestellt als die freien Gewerkschaften. Wir kennen christliche Gewerkschaften, die vor Jahren noch über die „von Arbeitergroßchen lebenden sozialdemokratischen Agitatoren“ herzogen, heute aber selbst wohlbestellte „bezahlte Agitatoren“ sind.

Arbeitgeberverbände. Einen Arbeitgeberverband haben die Steinkohlenwerke des Zwickauer und des Sagan-Olsnitzer Reviers gegründet. Er soll ein gezieltes (!) Zusammengehen der Arbeitgeber und der Arbeiter fördern, Streitigkeiten wenn möglich (!) auf friedlichem Wege schlichten, unberechtigten Forderungen der Arbeiter entgegenwirken (!) und Arbeitseinstellungen wirksam bekämpfen. — Das letztere ist wohl der eigentliche Zweck der Vereinigung, deren Gründung im gegenwärtigen Moment besonders auffällig. Für die sächsischen Grubenbarone sind natürlich wie für die Kohlenbarone an der Ruhr alle Forderungen unberechtigt. — In Magdeburg hat sich aus den dort bestehenden Arbeitgeberverbänden ein „Kartell der Arbeitgeber“ nach Hamburger und Berliner Muster gebildet. Die Verhandlungen waren streng vertraulich; nun das Statut fertig ist und bekannt sein wird, wird man erst mehr über den neuen Scharfmacherbund mitteilen können. — Die endgültige Errichtung der geplanten Konvention zwecks Regulierung der Produktion für Unter-, Sattler- und Dreibriemenlederbranche ist gescheitert. Dagegen sind die Kartellbestrebungen in der Lederindustrie nicht aufgegeben worden. In Frankfurt a. M. wird eine Versammlung von Lederfabrikanten aus Süd- und Westdeutschland sich mit der Kartellfrage beschäftigen, und darauf wird der Kartellschutz in Berlin über das Fortbestehen oder die Aufhebung der Geschäftsstelle beschließen. — Ein wenn auch originelles, so doch wenig sauberes Mittel wendet der nach Art des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Tischlergewerbe gegründete Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe an, um die zum Scharfmachen gegen die Arbeiter notwendigen Geldmittel zu beschaffen. Er versendet an die Lieferanten Bittgesuche zum Beitritt zum Verein als passive, das heißt unterstützende Mitglieder. In dem Schreiben heißt es unter anderem:

„Da aber zum Ausbau unserer Organisation (des Arbeitgeberverbandes, Red.) und zu deren Verwaltung große Geldmittel nötig sind, wurde von allen Seiten und besonders aus Lieferantenkreisen der Vorschlag gemacht, diejenigen zur tatkräftigen Förderung unserer guten und zeitgemäßen Sache zu veranlassen, die mit uns das größte Interesse an der Sicherheit unseres Gewerbes haben, nämlich unsere Fabrikanten und Lieferanten, und meldeten sich bereits mehrere derselben gemäß § 29 unseres Statuts mit namhaften Beiträgen als passive Mitglieder an.“

Auf Grund dieses Schreibens ist nun die Nähseidenfabrik G. Kupper in Ansbach als passives Mitglied beigetreten und hat 200 Mk. in die Kasse des Arbeitgeberverbandes gespendet, jedenfalls zur Bekämpfung der Forderung der Arbeiter, daß die Arbeitgeber die Forderung, daß heißt Faden und Seide zu stellen hätten. Die beste Antwort darauf wäre ein Boykott gegen die Kupper'schen Fabrikate durch die organisierten Arbeiter.

Eingefandt.

An die Korbmacher Deutschlands!

In Ausführung des Beschlusses der Konferenz hat die Sektion der Korbmacher Berlins in der Versammlung am 1. März die im Antrag 1 vorgesehene Kommission gewählt und besteht dieselbe aus folgenden Kollegen: Karl Schwedler, Vorsitzender, Otto Stih, Schriftführer, Artur Prieb, Gustav Lingner, Otto Richter.

Alle Zusendungen sind an Kollegen Karl Schwedler, Berlin N, Rauerstraße 16, zu richten und eruche ich die Kollegen, uns möglichst schnell mit Material zu versehen. Otto Stih.

Versammlungs-Anzeiger.

Eisenberg, Sonnabend den 25. März.

Anzeigen.

Murich. Bevollmächtigter G. Tischner, Schmiedebergstraße 90. Kasseler S. Garmis, Schmiedebergstraße 87. Bei letzterem Reiseunterstützung mittags von 12—1 Uhr und abends von 7—8 Uhr. Gerberge und Verkehrslokal bei Weicker, Osterstraße.

Brüssel. Unser Verkehrslokal befindet sich in der Rue Gosselet Nr. 20. Wir bitten, etwaige Anfragen dahin zu adressieren. Die Mitgliederversammlungen finden alle vierzehn Tage Montagsabend 6 Uhr daselbst statt. Das Syndicat des Torneurs an Bois. Gewerkschaft der Stockmacher.

Detmold. Die Tischlerherberge befindet sich jetzt bei Gellrich, Hornschestraße.

Eisenberg. Verkehrslokal Restaurant „Blitzgarten“, Nikolaistraße. Reiseunterstützung zahlt Karl Knoche, Grünerweg 29.

Falkenstein i. Vogtl. Den Kollegen zur Nachricht, daß sich der neugegründete Arbeitsnachweis im „Sächsischen Hof“ befindet. Derselbe ist geöffnet von abends 7—8 Uhr. Die Kollegen haben nun den Arbeitsnachweis zu benutzen und ist das Umschauen unbedingt verboten.

Göhrich a. M. Bevollmächtigter Bernh. Frommann, Königsheinerstraße 34. Kasseler Joh. Hof, Weierstraße 8. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt in der Restauration Pump, Königsheinerstraße 65, daselbst befindet sich auch der Arbeitsnachweis. Die Gerberge befindet sich im „Rebstock“, Wallstraße 8. Das Umschauen ist strengstens untersagt.

Zur Stellmacheragitation.

Als die organisierten Stellmacher Dortmunds vor Schlus des Jahres 1904 mit einem Aufruf auf dem Plane erschienen, so geschah dies aus leicht erklärlichen Gründen. Es herrschte bis dahin eine wenig erfreuliche Ruhe unter den Kollegen. Jeder, der die ökonomische Lage der Stellmacher nicht kannte, mußte glauben, sie lebten im siebenten Himmel. Eine andere Illustration bekommen diejenigen zu Gesicht, welche ernsthaft die Lage der Kollegen betrachten. Zustände tauchen da vor dem Auge des Beschauers auf, daß man unwillkürlich sich fragen mußte, wie ist es möglich, daß so ruhig auszuhalten. Zieht man aber in Betracht, daß der größte Teil der Kollegen den Wert der Organisation nicht kennt, so findet man die Lösung des Rätsels.

Es heißt sehr richtig: Je länger die Arbeitszeit, desto geringer der Lohn. Dies trifft vollständig für unsere Branche zu. Am schlimmsten geht es aber noch denjenigen Kollegen, welche beim Meister in Kost zu gehen gezwungen sind. Von früh bis abends wird da geschuftet. Von Pausen kaum die Rede. Vielfach müssen die Kollegen das lärgliche Frühstück und Vesperbrot, das sie von der „Frau Meisterin“ zugeschnitten bekommen, während der Arbeit hinunterwürgen. Man übertreibt nicht, wenn man unter solchen Umständen von einer 12- bis 14stündigen Arbeitszeit spricht. Betreffs des Logis könnte eher von hause als von wohnen gesprochen werden. Das schmutzigste Loch unter dem Dache wird vielfach einem als „Stube“ zugewiesen. Schreiber dieses hatte einmal eine Kammer, in deren nächster Nähe sich der Abort und ein Schweineestall befanden, direkt unter dem Fenster lag der Misthaufen. Welch ein süßer Duft im Sommer dann in die Kammer drang, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Mit einem Worte gesagt: Es ist unter aller Kanone. Werden sich solche Zustände einmal bessern? Die Antwort lautet: Nein und Ja. Nein, wenn die große Masse der Kollegen alles wie bisher gleichgültig über sich ergehen läßt und der Organisation fernbleibt. Ja, wenn sich die Kollegen endlich ernsthaft aufrufen und sagen: „Nein, das machen wir nicht mehr mit. Lange genug haben wir in diesem Glend haufen müssen, insolge unserer Gleichgültigkeit; wir, die wir nützlichere Glieder der menschlichen Gesellschaft sind als jene, welche auf Kosten des darbenenden Proletariats ein Schlemmer- und Prasserleben führen, wollen auch Menschen sein und mit vom Tische des Lebens essen. Wir wollen uns nicht mehr schinden und ausbeuten lassen wie ein Tier, sondern dem Menschen zu seinem Rechte verhelfen.“ Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Und der Weg ist uns klar vorgezeichnet. „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ ruft Karl Marx in seinem kommunistischen Manifest aus. Die Einigung, die nötige Kraft, welche wir brauchen, um unsere wirtschaftliche und soziale Lage zu verbessern, finden wir nur in der Organisation. Ein jeder muß Agitator sein, von Werkstatt zu Werkstatt gehen, die indifferenten Kollegen aus ihrer lethargie rütteln und ihnen ihre jammervolle Lage vor Augen halten. Aus diesen Gesichtspunkten heraus erließen wir Dortmund der Stellmacher jenen Aufruf. Mit Freuden konstatieren wir, daß dieser Aufruf allgemein beachtet wurde, daß aus verschiedenen Gegenden Deutschlands darauf geantwortet wurde. Es wurde dadurch gezeigt, daß es in unserer Branche noch Elemente gibt, die sich nicht bloß genügen, Beiträge zu entrichten, sondern die auch ernstlich gewillt sind, für eine Besserung unserer Lage einzutreten. Unseren Rat, überall da, wo es angängig ist, Sektionen zu gründen, scheint Kollege Dachenmeyer, München, falsch verstanden zu haben, sonst würde er nicht zu der Meinung gekommen sein, wir wollen einen Wagenbauerverband gründen. Wir haben mit keiner Silbe daran gedacht, einem solchen das Wort zu reden. Es kann nur etwas geleistet werden, wenn gute Finanzen hinter uns stehen. Und dies ist der Fall, wenn sich die Kollegen im Deutschen Holzarbeiterverband organisieren. Er wird jedenfalls einmal die Glocken haben läuten hören, weiß aber nicht, wo sie hängen. Daß Kollege Dachenmeyer den „Branchenkonferenzen“ so skeptisch gegenübersteht, begreifen wir auch nicht recht. Oder hat er damit vielleicht sich Erfahrungen gemacht. Das können wir nicht gut glauben, da bisher, soweit uns bekannt ist, derartige Konferenzen für unsere Branche noch nicht stattgefunden haben. Wir bitten die Kollegen allerorts, auch weiterhin ihre Meinung auszusprechen, wie wir unsere Lage verbessern können, und fleißig zu agitieren, mit aller zu Gebot stehenden Energie, bis der letzte indifferente Kollege für den Verband gewonnen ist. Dann können wir es wagen, in den Kampf mit den Unternehmern zu treten. Auf zur Agitation! Auf zum Kampfe für die Menschenwerdung aller in unserer Branche beschäftigten Kollegen.

A. Scheibe, Dortmund.

Literarisches.

Das Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland. Der Verlag: Buchhandlung Vorwärts hat dies zuerst im Jahre 1892 erschienene Buch jetzt in zweiter Auflage herausgeben. Das Buch enthält im ersten Teile eine historische Darstellung der Geschichte der Vereinsgesetze in den deutschen Einzelstaaten, die für die Agitation zur Schaffung eines Reichsvereinsgesetzes von Bedeutung ist. Der zweite Teil ist eine ausführliche Darlegung des preussischen Vereinsgesetzes, der die neuesten Gerichtserkenntnisse zugrunde gelegt sind und endlich folgen im dritten Teile die Grundzüge des

Gesetzes in den übrigen Einzelstaaten. In seiner neuen Gestalt ist das Buch mehr als in seiner ersten Auflage für den in praktischen Leben stehenden Laien berechnet, so daß es in allen Partei- und Gewerkschaftskreisen Anklang finden dürfte. Das Buch ist dauerhaft gebunden und kann doch leicht in der Tasche getragen werden. Der Preis beträgt 1,25 Mark.

Briefkasten.

* Infolge Raummangels mußten Berichte aus dem Bayerischen Algäu, Fürth, Liebenwerda und München zurückbleiben.

Hadeberg. B. G. Ihr Brief vom 26. Februar traf erst nach Schluß der Redaktion für Nr. 9 ein. In Nr. 10 ist die Sperre in der Differenzliste auch veröffentlicht worden. Mehr zu tun ging nicht an, da sie es ja unterlassen haben, uns über die Art der Differenzen auch nur die geringste Mitteilung zu machen. Teilen Sie also künftig der Redaktion so viel mit, daß sie in der Lage ist, die Kollegen über Ihre Differenzen ausreichend zu informieren. Die einfache Mitteilung, daß da oder dort Differenzen ausgebrochen sind, hat für die Kollegen nur wenig Wert.

Korbmacher G. Sch. Ihr Eingefandt ist zur Aufnahme nicht geeignet. Wenn Sie dem Verband wieder beigutreten wünschen, dann müssen Sie sich zunächst an die Verwaltung derjenigen Zahlstelle wenden, die Ihren Ausschluß beantragt hat.

Schwerin. R. Sch. und andere Einsender. Zu Einsendungen für die Zeitung muß schmales Papier verwendet werden, das nur auf einer Seite beschrieben werden darf.

Wismar. F. G. Fuchschwänze liefert Hans Ziegler in München, Schleißheimerstraße 28/0.

Naumburg. M. B. Die Ritzflecke im Marmor sind wohl Ölflecke, die nicht leicht zu entfernen sind, da sie sehr tief eindringen. Man tränkt solche Flecke zunächst mit Petroleum. Wsdann trägt man einen Teig auf, der aus 80 Gramm Terpentin und 60 Gramm Seifenfederlauge besteht, die mit einer Rindsgalle und einem Zusatz von Pfeisenerde vermischt sind. Die Masse wird dann abgerieben, und diese Prozedur nötigenfalls wiederholt.

Altona. R. B. Die Abzichbilder werden sorgfältig ausgeschnitten, mit Spiritus überstrichen und aufgedrückt. Die Rückseite wird mittels eines Schwammes angefeuchtet und vorsichtig abgezogen. Sie erhalten die Bilder bei Georg Bummer in Nürnberg, Sandstraße 8.

Lübeck. W. B. Sargdekoration und Beschläge liefern Klein & Cie., Kommandantenstr. 28, und Moritz Klee, Stralauer Allee 22, beide in Berlin; ferner Würfel & Neuhaus in Bochum.

Uffa. M. B. Schränkapparate erhalten Sie bei P. Elle in Straßburg i. El., Finkweiler und bei Fr. Schmalz in Offenbach a. M. Eine Magdeburger Firma, die diesen Artikel liefert, ist uns nicht bekannt.

H. G. S. Käselein wird hergestellt, indem man Kalk mit weißem Käse (Quark) mischt. Zu dem Zwecke nimmt man etwas ungelöschten Kalk und läßt denselben einige Zeit liegen, bis er zerfällt. Dann wird er zerstoßen, in Flaschen gefüllt und gut verkorkt an einem trockenen Orte aufbewahrt. Will man den Käselein verwenden, dann nimmt man ein etwa handgroßes Stück Quark, fügt demselben ein wenig Kalk hinzu und bearbeitet die Masse mittels eines Spachtels oder eines Holzlozes bis sie glatt und zähe wird. Ist der Käselein zu dünn geworden, dann gibt man noch etwas Kalk hinzu, während zum verdünnen ein wenig Wasser verwendet wird. Bei einiger Übung findet man leicht das geeignete Mischungsverhältnis.

Eisenberg. F. G. Mitglieder, welche wegen Teilnahme an der Matfeier entlassen werden, erhalten keine Gemäßigtenunterstützung. Diese Frage ist wiederholt auf den Verbandstagen diskutiert worden, und finden Sie näheres darüber im Protokoll vom Verbandstag in Leipzig.

Birstenmacher P. G. Wir haben von Ihrer Mitteilung, daß bei Herrn W. Möhl in Morby bei Niesebj ein äußerst niedriger Lohn gezahlt, aber 12 Stunden gearbeitet wird, Kenntnis genommen und werden weitere Arbeitergesuche dieses Herrn vorerst nicht aufnehmen.

Göhrich. Sie haben Recht. Der in der Abrechnung für das dritte Quartal verzeichnete Rückgang der Mitgliederzahl in Göhrich erklärt sich daraus, daß die Mitglieder in Niesby, welche bis dahin zu Göhrich gehörten, selbst eine Zahlstelle errichteten. Unter Abrechnung dieses Abganges ergibt sich für Göhrich selbst in Wahrheit eine Steigerung der Mitgliederzahl.

Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. (G. S. 86, Hamburg.)

Vom 5. Februar bis 5. März sandten Überschlüsse ein Osnabrück (Rassenbestand) 67,18 Mk., Steinfürchen 75 Mk. Summa 142,18 Mk.

Zuschuß erhielten: Wald 400 Mk., Garburg 200 Mk., Hamburg IV 170 Mk., Hamburg III 100 Mk., Werben 75 Mk., Bergeborf 200 Mk., Hannover 200 Mk., Fürth 100 Mk., Essen 100 Mk., Ochshausen 75 Mk. Summa 1620 Mk.

Zul. Masbaum, Hamburg 19.

Frankfurt a. M.

Arbeitsnachweis der Holzarbeiter im Gewerkschaftshaus, Stolzeßtr. 13, 2. St. Telephon 1378.

Kostenlose Vermittlung für Bau-, Möbel-, Maschinen-, Modell- und Riffenschreiner, Anschläger und Bartettleger, Würfeln- und Pinselmacher, Drechsler, Wagner (Stellmacher) und die in diesen Berufen beschäftigten Maschinen- und Hilfsarbeiter. Stellenaussage jeden Werktag, vormittags von 9—10 und nachmittags von 3 1/2—4 Uhr. Daselbst auch Auszahlung der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung. Umschauen streng verboten! Die Ortsverwaltung.

Der Tischler Josef Diebold, gebürtig aus München, wird ersucht, seine Adresse zwecks wichtiger Angelegenheit an den Kollegen Thiene, Unterlieberbach b. Göhrich a. M., Neuer Weg 10, einzusenden.

Zahlstelle Göhrich a. M.

Der Korbmacher Hugo Maass wird um seine Adresse gebeten.

Ludw. Behson, Trittau i. Holst.

Der Schreiner Alfons Merk, Buch-Nr. 69497, wird ersucht, seine Adresse an den Bevollmächtigten Aug. Rüttig in Freising zu senden. Kollegen, die dessen Aufenthalt kennen, wollen an Vorstehenden Nachricht geben.

Denjenigen Lokalverwaltungen und Kollegen, denen der Aufenthalt des Schreiners **Richard Eißler**, geb. 2. 12. 83 zu Neuhammer, Buch-Str. 51/878, bekannt ist, werden gebeten, Nachricht zu geben an die Lokalverwaltung **Worms**, Gewerkschaftshaus. Derselbe ist abgereist unter Mitnahme des Maß- und Kontobuchs der Firma Gradinger & Co.

Almanach. Wir haben noch einige Almanachs übrig und bitten Kollegen, die solche noch gebrauchen, sich zu wenden an **M. Gorgas, Magdeburg, Blaue Beilstr. 101.**

Korbmachergehilfen auf Geschlagen und Gestellarbeit erhalten dauernde Beschäftigung bei **Johs. Kapsch, Bremen, Augsburgstr. 17.**

Gesucht auf sofort drei tüchtige **Sand-Rundschneider** für dauernde Beschäftigung. **Louis Engelke, Korffabrik Hannover, Leinstraße.**

Einige tüchtige **Korbmacher** auf Reife- und Waschbörbe finden sofort bei hohem Akkord dauernde Beschäftigung bei **Eckenfelder & Widmann, Korffabrik Balingen.**

Süddeutsche Möbelfabrik sucht einen in Zeichnung bewanderten **Zuschneider** bei einem Tagelohn von 5 Mk. zu engagieren. Bei Zuverlässigkeit und Pünktlichkeitsleistung Lebensstellung. Offerten sub. **A. 14** erbeten.

Tüchtiger **Modellschreiner** für Kupferschmiede in dauernde Stellung bei gutem Lohn **gesucht.**

Offerten mit Zeugnisabschriften sub. **K. L. 1757** an die Expedition d. Bl. **Stellmacher b. d. Arb. Hof. ges. J. Tapken, Wilhelmshaven.**

Möbeltischler auf nur gute Möbel nach Zeichnung finden dauernde Stellung. **Ernst Marby, Möbelfabrik Cottbus.**

Einige tüchtige **Bürstenmacher** und **Becher** sucht für dauernd. **Arthur Hilscher, Bürsten- u. Pinselfabr. Frankenberg (Sachsen).**

Tüchtige Bautischler gesucht von **E. Albers & v. Drathen** Bau- und Möbelgeschäft, Wiedorf. **Bürstenmacher, speziell tüchtiger Einzieher, für dauernde Stellung, sucht Gottl. Theegarten, Barmen, Bredderstraße 68.**

Tüchtige **Korbmachergehilfen** auf Reifebörbe, pro Zoll 11 und 12 Pfennig, finden dauernde lohnende Stellung. **Wilhelm Liebe, Wunförf b. Samon.**

Tüchtige Möbelschreiner finden dauernde Beschäftigung bei **Ernst Beck, Möbelfabrik Bietigheim i. Würtbg.**

Tischler erfahren im Zeigen und Polieren sowie Herstellung sämtlicher moderner Zeigen sucht sofort oder später dauernde Stellung. Off. m. Gehaltsang. u. **W. 17** an die Exp. d. Ztg.

Einem **Tischler** stellt ein **Fritz Bischoff, Bau- u. Möbeltischlerei Wieda i. Harz.**

Tüchtiger **Korbmacher** sofort auf Gematt gesucht. **Aug. Severidt, Korbmachermeister Watenbüttel.**

Zwei **Korbmachergehilfen**, einen auf weiß geschlagen, einen auf Fischbörbe gesucht. Lohn: $\frac{1}{2}$ Zentnerford 26 Pfennig. Dauernde Arbeit. **Gottfried Wölle, Bergen auf Rügen.**

Suche sofort einen jungen tüchtigen **Bürstenmacher.** Lohn 8 Mark bei freier Kost und Logis. **Fritz Schacht, Binneberg (Sachsen), Lindenstraße 19.**

Tüchtiger **Fräser** findet dauernde Beschäftigung. **Süddeutsche Möbelfabrik Mannheim.**

Korbmacher gesucht. Zwei junge, tüchtige Korbmachergehilfen auf grün Gematt für dauernd gesucht. **Louis Wiegmann, Olze b. Hannover.**

Tüchtiger **Drechsler** per sofort. **Adolf Licht, Suderburg bei Uzen.** **Tischler**, welcher sich selbstständig machen will, kann sich an gutem Geschäft beteiligen oder eine maschinelle Einrichtung billig erwerben. Off. an **Ww. Hofmann, Halle a. S., Kl. Klausstr. 7.**

Ein älterer **Tischler**, der selbständig arbeiten kann, gesucht.

J. Al. Huttmacher, Dorsten, Westf.

Tischlerei. Mein neuerbautes Wohnhaus mit Garten, worin Tischlerei betrieben wird, beabsichtige ich Krankheitshalber sofort zu verkaufen event. zu vermieten. Brandverf. 5000 Mark, Forderung 7000 Mark, Anzahlung 1500 Mark. **H. Thomsen, Tischlermeister Niesebey bei Eckernförde.**

Vorsicht! Lassen Sie sich nicht täuschen durch nachgemachte

Granat-Politur

Granat-Politur ist meine Erfindung, seit 10 Jahren anerkannt lt. zahlreichen Gutachten. Alle anderen gleichnamigen Fabrikate sind wertlose Nachahmungen, deren Nachteile sich später bemerkbar machen.

Einige einzige Firma bezog **nachweislich** seit Oktober 1904, also in fünf Monaten, für ca. 5000 Mark Granat-Politur von **Lack- und Politurwerk C. Bratsch Reinickendorf-Berlin.**

Lehrbücher f. Holzarbeiter Katalog gratis und franko. **Joh. Sassenbach, Berlin 16.**

Korbmacher-Werkzeug unter Garantie. Liste gratis. **L. Fogelberg, Seinsberg, Rheinl.**

Tischlerwerkzeuge Ia. Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabriziert und hält auf Lager **H. Himstedt, Hamburg, Lange Mühren 86/87.** Preislisten auf Wunsch zu Diensten. (Geringe, sog. Ladenware führe ich nicht.)

Deutsch. Arb.-Stenographen-Bund Sitz Frankfurt a. M. & Syst. Arends. Unentgeltlicher brieflicher Unterricht. Interessenten richten ihre Adresse an **Aug. Grimm, Frankfurt a. M., Markt 86.** **Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelnerstraße 31**

Abziehsteine

Spezial-Preisliste gratis und franko. **Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.** Zeichner * Werkführer * Meister

Laubsägerei Kerbschnitzerei, Holzbraudmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkz., Wozl., Holz zc. **J. Brendel, Waidorf 95 (Pfalz).** Reichh. über 2000 Abbildungen gegen 40 Pf. in Briefmarken franko. Katalog 40 Pf. in Briefmarken franko. **Laubsägeholz** pro qm von 1 Mark an.

Achtung!

Holzarbeiter!

Nur **Verbands-Mitglieder** erhalten gegen die geringe Ratenzahlung von 2 Mark sofort das vollständige Werk

Der praktische Tischler von Hermann Walde **Neue Auflage 1905**

875 Seiten · 1000 Illustrationen
97 Tafeln · 2 Modelle

Preis mit Mappe Detailzeichnungen **22 Mark**
Preis ohne Mappe Detailzeichnungen **20 Mark**

Auf 8 Tage zur Ansicht liefert die Buchhandlung **E. S. Fr. Reissner, Leipzig.**

Geschenkt und portofrei zuges. erhalt. jed. Nebenverb. suchende Arbeiter einen Gegenstand mit sein. Namen im Werte von 40 Pf. a. Wust. Deutsche Adresse an **Reinhardt Thate** in Hohenstein-Gr. i. S.

Tischlerfachschule Detmold für Bau- und Möbelschreiner. Gefährliche Meisterprüfung. * Werkführer- und Technikerurse. * Programm frei. **Dir. Reineking.**

Gänsefedern, Gänsebaunen und alle anderen Sorten Bettfedern. Neueste und beste Reinigung garantiert! Gute, preiswerte Bettfedern per Pfund für 0,80; 1 Mk.; 1,40. Prima Halbbaunen 1,80; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Erst chinesische Ganzbaunen 2,50. Polarbaunen 3; 4; 5 Mk. Jede beliebige Pfundzahl liefert gegen Nachnahme Zurücknahme auf unsere Kosten! **Pecher & Co. in Herford W. No. 2214 in Westfalen.** Proben und Preislisten, auch über Bettstoffs und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislisten für Federproben erwünscht!

Tischler-Fachschule Gotha. Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer und Zeichner. * Prospekt gratis. **Ia Frische leckre Fische.** Zum Gesamt-Preis v. **4 1/4 Mark** frei geg. Nachn. **100 neu Sardellenher. üb.** **100 ff. Mchov. Fische.** **100 echte Sprotten, ff.** **100 Büfl. u. Bratheringe; ca.** **40 ff. mariniert. F. Per.** **1 Stück ff. Rauchlachs u.** **1 ganzer fetter. Rauchal.** **H. Degener Fischerei-Export Swinemünde 457 Dfsee.** M. prüfe jd. Offerte genau.

Pflaumenmus süß, dick eingeflocht, unübert. im Geschmack **Emaille-Gimer 28 Pfd. Mk. 4,50** **Post-Gimer 10 Pfd. 2,-** **Fässer von 88, 55, 70-140 Pfd. à Pfd. 0,14** **Tafelhonig** präp., kräftigend. u. gesund. Nahrungsmittel **Post-Emaille-Gimer 10 Pfd. Mk. 3,50** **Salz-, Senf- u. Pfeffergurken, Preiselbeeren** lt. Preisl. Gefäße frei, ab hier geg. Nachnahme. **Heinr. Eckstein, Konservenfabrik Magdeburg 21.**

STÄDTISCHE Tischlerschule in Sternberg in Mecklenburg Programme und Auskunft kostenfrei.

Vorwärts kommen will jeder. **Tischler, die sich fachlich fortzubilden bestrebt sind, abonnieren die reich illustrierte fachzeitschrift Der Deutsche Tischlermeister.** Verlag: **Stephan Schmitz, Berlin G, Burgstraße 19a.** Bestellungen durch Einfindung von M. 2,25 per Postanweisung mit genauer, deutlicher Adressenangabe pro Quartal (13 Nummern) nimmt der obige Verlag jederzeit entgegen.

Der Praktische Tischler. Handbuch der gesamt. mod. Bau- u. Möbeltischlerei von Prof. h. Walde, Leit. d. Tischler-Fachschule Warmbrunn. 600 Seiten Text, 758 Abbildungen, 30 Tafeln und 2 vielarbige Modelle: Gasmotor mit Fräsmaschine, Kleider- u. Wäschschrank. Preis M. 20 bei monatlicher Teilzahlung von M. 3, per Kasse 10 Proz. Rabatt und franko. Dieses neueste Handbuch, in welchem der Jugendstil umfassend zum Ausdruck kommt, wurde in der „Holzwerker-Ztg.“ wie folgt glänzend beurteilt: „Wer sich etwas wirklich Gutes und Gediegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern und sein Fortkommen fördern will, der laufe sich das Buch „Der Praktische Tischler.“ Als **Extrazugabe** zum „Prakt. Tischler“ sind erschienen: **Moderne Bau- und Möbeltischlerarbeiten**, 49 Detailzeichnungen in Originalgröße, Formen bis zu 70x120 cm. Apart bezogen M. 15. Als Prämie zum „Prakt. Tischler“ erhöht sich dessen Preis nur um M. 2 (bar M. 20, in Raten M. 22). Anmerkungs schreiben von Käufern und Prospekte gratis. **Arthur Gasch, Reise- und Versandbuchhandlung, St. Ludwig, Gf. (früher Leipzig).**

Paul Horn, Hamburg Pappel-Allee 26-36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26-36 **Fabrik chemischer Produkte.**

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Ölwanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserichte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur harten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Olauschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flinststeinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1899“.

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbemuseen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisblätter gratis und franko. **1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.**

Was ist Reise-Cheviot? Ein eleganter Anzugstoff aus reiner neuer Schafwolle, unzerreißbar und echt, 1,40 cm breit, 3 Meter kosten 12 Mark franko. Direkter Versand nur guter Serrenstoff-Neuheiten bei billigen Preisen. Jeder genaue Vergleich überrascht. Aus über 1000 Postorten liegen Nachbestellungen vor. Verlangen Sie Muster portofrei zur Ansicht. **Wilhelm Boetzkes in Düren R. 20 bei Machen.** Verlag von Karl Klotz in Stuttgart, Druck von Paul Singer in Stuttgart.